

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1954 1954

93 (22.4.1954)

Heidelberger Tageblatt

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR NORDBADEN

Gegründet 1884 von Carl Pfeffer

Herausgeber: Heidelberger Tageblatt GmbH, Heidelberg
Verlagsgesellschaft W. Reibschach & Co. KG - Chefredakteur:
Dr. Al. Winkler; Chef v. Dienst u. Wirtschaft: J. Haupt;
H. Götz (Postleiste); K. Stauder (Stadt); J. v. Goltzschek
(Wirtschaft); G. Fräschke (Sport) - Anzeigen: Th. Morath

Verlag und Redaktion: Heidelberg, Hauptstr. 46, Tel. 7 13 41
Erscheinungstage außer sonntags - Monatsbeitrag: DM 1,20
einzelne Hefen: DM 0,30 - Anzeigenpreis: nach Tarif 3 - Mitgli-
der IVW - Baden, Monatsbeitrag: Carl Pfeffer Verlag & Heidel-
berger Gutenberg-Druckerei u. Mannheimer Großdruckerei

Nr. 93 / Einzelpreis 15 Pf

Donnerstag, 22. April 1954

Fallschirmjäger an die Front

Zur Rettung der Festung Dien Bien Phu in US-Transportmaschinen abgeflogen

Paris, 22. April (dpa/UP). Eintausend neu ausgebildete französische Fallschirmjäger fliegen in Transportmaschinen der USA-Luftwaffe von Frankreich nach Indochina ab, um in die entscheidende Phase des Kampfs um die Dschungelfestung Dien Bien Phu einzugreifen. Die französische Regierung will mit diesen Verstärkungen versuchen, den Ring um die Festung zu sprengen und den Versuch des vietnamesischen Oberkommandos zu vereiteln, den Fall der Festung vor der Genfer Ostasienkonferenz zu erzwingen.

Der Kommandant von Dien Bien Phu, Brigadegeneral de Castries, sandte am Mittwoch einen dringenden Funkspruch mit der Bitte um neuen Nachschub für die umlagerte Festung.

Fransösische Piloten, die Truppen, Lebensmittel und Munition nach Dien Bien Phu geflogen haben, berichten, daß die Vietnamesen ihre Gräben und Stacheldrahtverhau in den letzten 24 Stunden noch mehr an den Festungskern herangetrieben haben.

Das Hauptquartier der USA-Luftstreitkräfte in Europa in Wiesbaden gab am Mittwoch bekannt, die französische Regierung habe um Bereitstellung von Transportflugzeugen ersucht. Französische Augenzeugen berichteten, daß die Fallschirmjäger in sechs amerikanischen Transportflugzeugen des Typs C 124 „Globemaster“ in Zivilkleidern abflogen. Die „Globemaster“ ist das größte Transportflugzeug der USA-Luftwaffe und faßt über 120 Personen.

Der amerikanische Verteidigungsminister Charles E. Wilson erklärte, der Transport von französischen Truppenabtei-

lungen werde, sagte Wilson, bei einem derartigen Auftrag würden „alle Möglichkeiten erwogen“.

Das Festungsgebiet von Dien Bien Phu ist jetzt zu einem Kreis von etwa einhundert Kilometer Durchmesser zusammengedrückt. Er wird im Norden vom Rollfeld begrenzt, das seit etwa drei Wochen unbesetzt war und zum Teil von vietnamesischen Streitkräften besetzt ist. Die französischen Truppen haben die Minenfelder und Stacheldrahtverhau ständig verstärkt und tiefe Gräben gezogen. In der Nacht zum Mittwoch herrschte Ruhe im Kampfgebiet. Der französische Garnison gelang es, ihre Stellungen im Vorfeld zu verbessern. Der Abwurf von Versorgungsmaterial wurde durch das schlechte Wetter erschwert.

Der vietnamesische Staatschef Bao Dai hat am Mittwoch Staatspräsident Coty nochmals die Wünsche Vietnams für vollkommene Unabhängigkeit vorgetragen. Politische Kreise in Paris rechnen damit, daß das französisch-vietnamesische Abkommen noch vor Beginn der Genfer Konferenz unterzeichnet werden wird. Aus unrichtiger Quelle verlautet, daß Frankreich sehr weit gehen und dem Vietnam völlige Souveränität zusichern werde, um seine Stellung in Genf zu festigen.

Bundes-Rechnungshof paßte auf

Besetzungsaufträge durch Bestechungen verschafft

Mannheim, 22. April (UP). Das amerikanische Zivilgericht in Mannheim verurteilte am Mittwoch die beiden Inhaber und den Verkaufsleiter einer großen Feuerwehrgeschäftsfabrik in Karlsruhe, die sich zwischen 1950 und 1952 durch Bestechung Besetzungsaufträge über insgesamt 10 Millionen DM verschafft hatten, zu Geld- bzw. Gefängnisstrafen.

Die beiden Firmeninhaber erhielten je 24.000 DM Geldstrafe. Ihr Verkaufsleiter wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Alle drei waren nur wegen Devisenvergehen angeklagt, da die beiden Firmeninhaber wegen ihres hohen Alters von 80 und 73 Jahren für einen Bestechungsprozeß und die nachfolgende Gefängnisstrafe verhand-

lungs- und haftunfähig waren. Alle Angeklagten waren geständig. Sie hatten in einem amerikanischen Zivilangestellten, der das Hauptquartier in Heidelberg als Feuerwehrgeschäftsführer bei der Vergebung von Aufträgen zu beraten hatte, auf dessen Verlangen mit Darlehen von zunächst 5000 DM und später mit weiteren 30.000 DM unterstützt, ohne das Geld jemals zurückzufordern.

Der Fall war jetzt durch den deutschen Bundesrechnungshof aufgedeckt und dem amerikanischen Besetzungsbüro gemeldet worden. Der bestochene amerikanische Angestellte war schon früher vom Kriegsgericht in Heidelberg zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Sowjets erschienen stillschweigend

Internationale Kulturschutz-Konferenz zusammengetreten

Den Haag, 22. April. (dpa) Vertreter aus 33 Ländern, darunter der Bundesrepublik Deutschland, trafen am Mittwoch im Haag zu einer Konferenz über die Schaffung einer Konvention zum Schutz von Kulturgütern in Kriegzeiten zusammen. Völlig unerwartet trat auch eine sowjetische Delegation unter Führung des stellvertretenden sowjetischen Ministers für kulturelle Angelegenheiten, Y. S. Kamenow zur Teilnahme an den Besprechungen ein. Die Sowjetunion hatte auf die Einladung nicht geantwortet. Bei der Eröffnungssitzung betreten jedoch sieben Sowjetrussen den Saal und setzten sich stillschweigend auf ihre Plätze.

Die italienische Regierung hat der Konferenz den Entwurf einer Konvention vorgelegt, die die Haager Konvention von 1907 über den Schutz der Kulturgüter in Kriegzeiten ersetzen soll. Der italienische Entwurf sieht vor, daß sich die Regierungen zu einem besonderen Schutz der beweglichen und unbeweglichen Güter von kulturellem

Wert in Kriegzeiten verpflichten. Die wertvollen Kulturgüter und Denkmäler sollen in einem internationalen bei der UNESCO hinterlegten Register verzeichnet werden.

Malenkov bleibt an der Spitze

Moskau, 22. April. (UP) Georgi Malenkov wurde am Mittwoch vom Obersten Sowjet als Vorsitzender des sowjetischen Ministerrates wieder gewählt.

Mit Malenkov wurden auch die übrigen Mitglieder des Ministerrates wiedergewählt. Außenminister Molotow, Verteidigungsminister Bulganin und Innenminister Kaganowitsch sind die drei ersten Vizepräsidenten des Ministerrates.

Der Oberste Sowjet ließ in seiner Mittwochssitzung auch das von Finanzminister Arseni Swerew vorgelegte Budget für 1954 gut, das in bezug auf Einnahmen und Ausgaben das höchste Budget in der Geschichte der Sowjetunion ist.



Wie eine moderne Plastik wirkt dieser Achterstern für einen 15.500-Tonnen-Tanker. Der Stahlguß (Gewicht 25.000 kg) hat seinen Platz als Anstellstück auf der Deutschen Industriemesse in Hannover gefunden, die am kommenden Sonntag von Bundeswirtschaftsminister Prof. Ludwig Erhard eröffnet werden wird. An der Eröffnungsfestnahme nehmen ferner Bundesverkehrsminister Dr. Seebahn, Bundespostminister Dr. Balke und das niedersächsische Kabinett teil. Außerdem haben diplomatische und konsularische Vertreter aus 18 Ländern ihr Erscheinen zugesagt.

Der Fall Oppenheimer

Von M. Manthey, New York

Während die Verhöre des Atomwissenschaftlers Oppenheimer hinter verschlossenen Türen vor sich gehen, schälen sich immer mehr die moralischen und politischen Prinzipien des Falles heraus — eines Falles, dem mit den üblichen Schlagworten von „nationaler Sicherheit“ und „Loyalität“ nicht mehr beizukommen ist. Denn hier geht es bereits um den Gewissenskonflikt des Wissenschaftlers und Intellektuellen unserer Tage als Staatsbürger und als Mensch, es geht um den Zusammenprall sittlicher Überzeugung mit der Staatraison und gleichzeitig wird die Wechselbeziehung zwischen politischer Macht und wissenschaftlicher Forschung beleuchtet.

Die Anklagen gegen Dr. Oppenheimer zerfallen in zwei Kategorien. Zum einen wird ihm vorgeworfen, in der Zeit, bevor er der

führende Atomwissenschaftler Amerikas wurde, regen gesellschaftlichen Kontakt mit Kommunisten unterhalten zu haben und außerdem mit einer ehemaligen Kommunistin verheiratet und also ein „Sicherheitsrisiko“ zu sein. Dem zweiten Anklagepunkt zufolge hat Dr. Oppenheimer die Herstellung der H-Bombe absichtlich verzögert.

Die Verteidigungsschrift nun, die der Angeklagte vorlegt, der zweifellos zu den brilliantesten Köpfen des Landes zählt, ist eines der interessantesten Zeitdokumente und geradezu ein Mikrokosmos über die Situation der amerikanischen Intelligenz der dreißiger und vierziger Jahre. Denn dieser Dr. Oppenheimer, der übrigens in Göttingen seinen philosophischen Dokortitel erwarb und der Sohn eines aus dem kaiserlichen Deutschland emigrierten vermögenden Textilimporteurs ist, schildert darin, wie er als junger, weltfremder Wissenschaftler und völlig unpolitisch nur seinem Spezialfach, der Kernphysik lebte. Erst die große Wirtschaftskrise — von deren Ausbruch er erst Wochen später erfuhr, da der junge Einstein weder Zeitung las, noch Radio hörte oder gar ein Telefon besaß — mit ihrem Hunger, den Verzweiflungstendenzen und den Selbstmorden im Gefolge, öffnete ihm die Augen für die Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft und Staat. Die Schattenseiten des amerikanischen Kapitalismus, die soziale Rückständigkeit des Systems und die Erkenntnis, daß etwas faul sein müsse, wenn ein so reiches Land seine verhältnismäßig dünne Bevölkerung nicht mehr ernähren könne, brachten ihn in Kontakt mit marxistischem Ideengut und dessen sozialistischen Vertretern. Dieser Fall ist typisch für die Situation Amerikas in jener Zeit, da arbeitende Intelligenz und hungernde Studenten auf der Suche nach einem Ausweg aus der Misere von einem Extrem ins andere und von einem Übel in ein größeres stolperten. Er zeigt, wie der Saltnolchschwamm zur Modekrankheit wurde, genährt durch weltfremde Intellektuelle und durch eine gewaltige Propagandakampagne, die in simpler Manier alles, was „antifaschistisch“ war, eben als demokratisch bejubelte. Im Falle Oppenheimer — und auch dies ist typisch — haben erst die Berichte dreier aus Rußland geflüchteter Wissenschaftler über die Zustände im Arbeiterparadies ihn das Prinzip des geringeren Übels in der Politik begreifen lassen und gesagt, daß gegen die Tyrannei des toten Staates die

(Fortsetzung Seite 2)



Auf den Spuren der Vermissten. Die Suche nach den im Dachtalengebiet vermissten 13 Heilbronner Schülern und Lehrern konzentrierte sich am Mittwoch ganz auf den Raum zwischen Spelberg und Dämmelkopf und das Höhlengebiet. Auf Grund der am Dienstag entdeckten Spuren konnte der Marschweg der Gruppe rekonstruiert werden, doch blieben alle Bemühungen, die Vermissten zu finden und ihnen vielleicht noch in letzter Stunde Hilfe zu bringen, leider ergebnislos. Eine Suchmannschaft fand aber rund vier Kilometer von der Schönbergspitze entfernt, auf der die Vermissten zuletzt gesehen wurden, eine mit Latschenholz ausgelegte Lagerstätte. Die Bergwachposten sehen an, daß die Vermissten zumindest die erste Nacht in

diesem Lager verbracht haben. Gendarmemajor Josef Zauner, der Leiter der Rettungsaktion, erklärte Mittwochabend kurz nach dem die Suchaktion wegen dichten Nebels abgebrochen werden mußte. „Die Suchaktion wird morgen weitergehen und wird fortgesetzt werden, bis wir die Vermissten gefunden haben“. Unser Teletext zeigt eine Gruppe der Heilbronner Eltern in Oberiras. Zweiter von rechts mit dunklem Velourhut der Oberbürgermeister von Heilbronn, Paul Morle, rechts im Bild Anronk der Leiter des Jugendverbands im österreichischen Unterrichtsministerium, Ministerialrat Dr. Viktor Kollars, in der Mitte (mit Hut) Herr Mössner, der Vater der beiden vermissten Brüder Peter und Rolf Mössner.

Und nun das Wetter

Besserung, aber weiterhin kühl

Vorhersage bis Freitag früh: Allmähliche Bewölkungszunahme und wieder heitere Witterung. Überwiegend trocken. Tageshöchsttemperatur 12 bis 15 Grad. Nacht langsam klar, Tiefstwerte nahe 0 Grad. Winde im Nordost.

Fegestand des Rheins am 22. April: Maxau 303 (+2), Mannheim 248 (+1), Worms 175 (+2), Caub 176 (+2).

Fegestand des Neckars am 22. April: Plochingen 148 (+2), Gundelsheim 182 (-6), Mannheim 208 (-1).

Der Fall Oppenheimer

(Fortsetzung von Seite 1)

Mängel des Kapitalismus ein Kinderspiel sind. Parallelen zu diesem Fall sind tausendfach vorhanden, beispielsweise Albert Einstein und Thomas Mann, die beide heute nicht mehr davon sprechen, daß sie einst die Ehrenliste des „Kongresses für amerikanisch-sowjetische Freundschaft“ angeführt haben.

In die zweite und schwerwiegendere Angelegenheit gegen Oppenheimer, nämlich die Fertigung der H-Bombe verzögert und damit Rußland Gelegenheit gegeben zu haben, in verhältnismäßig kurzer Zeit den Rüstungsvorrat Amerikas einzuholen, spielt der Gewissenskonflikt des Forschers hinein, der eine Waffe entwickeln muß, die in der Hand eines verantwortungslosen Politikers millionenfachen Tod und den Untergang unserer Zivilisation bedeuten kann. Hinzu kommt, daß der Staat, der als einziger die Ressourcen für die Atomforschung aufbringen konnte, sie zu seinem Monopol erbob und die Wissenschaftler zu „Soldaten der Laboratorien“ degradierte, von denen unabdingbar Gehorsam verlangt wird.

Die Anklagen gegen Oppenheimer spielen sich vor einem zivilisierten westpolitischen Hintergrund ab. Denn die überragende Vormachtstellung Amerikas — seit zehn Jahren vorwiegend auf den Besitz der Wunderwaffe gebaut — würde in dem Augenblick erschüttert, da auch Rußland die Bombe explodieren ließ, und noch mehr, seit man weiß, daß nur noch wenige Jahre zwischen jenem Zeitpunkt liegen können, da sich selbst kleinere Staaten die „ideale Waffe“ werden lassen können. Denn tatsächlich ist die Bombe viel billiger zu produzieren, als man noch vor zwei und drei Jahren angenommen hatte. Wie stark sich dadurch die internationale Machtverteilung verschiebt, wird sich bei der Berezdukonferenz unaufhörlich demonstrieren. Bis hat die „kleineren Mächte“, besonders England, wieder stark gemacht und die scharfe Spaltung in zwei einander eifersüchtig gegenüberliegende Weltmachtblöcke aufgelockert. Dies war freilich von Einsichtigen längst vorausgesehen worden; aber die von McCarthy aktivierten amerikanischen Massen sind wenig geneigt, hier eine zwangsläufige Entwicklung zu sehen. Sie befinden sich vielmehr seit Jahren auf der Suche nach den „Schuldigen“, wenn auch die Angriffe gegen den ehemaligen Chef von Los Alamos nicht auf Spionage, sondern nur auf „Disloyalität“ lauten.

„Vaterländischer Verdienstorden“ in der Sowjetzone

Berlin, 22. April. (UP) Als höchster Orden der Sowjetzone wird mehr als hundert Auszeichnungen und Medaillen des Sowjetzonenregimes in Kürze der „Vaterländische Verdienstorden“ in Gold, Silber und Bronze geschaffen. Ein entsprechendes Gesetz beschloß am Mittwoch die sowjetische Volkskammer. Der „Vaterländische Verdienstorden“ wird für „besondere Verdienste im Kampf für die Einheit Deutschlands“ und um das Ostzonen-Regime sowohl an einzelne Persönlichkeiten als auch an Kollektive und Organisationen verliehen.

Wie inoffiziell aus Ostberlin verlautet, soll als erster der frühere deutsche Reichskanzler Dr. Josef Wirth mit dem neu geschaffenen Orden ausgezeichnet werden.

Kurz notiert

Die Pan American World Airways haben eine neue direkte Transatlantik-Flugverbindung von Chicago nach Hamburg über Detroit, Gander (Neufundland) und Glasgow (Schottland) eröffnet.

Der Bund deutscher Verkehrsverbände beschloß auf einer Tagung in Murnau (Oberbayern), für das Bundesgebiet einen Ausschuß für Campingwesen ins Leben zu rufen und die Bewegung in geordnete Bahnen zu lenken. Zum Vorsitzenden wurde der Vizepräsident des Bundes deutscher Verkehrsverbände, Oberstadtdirektor Lotz (Braunschweig), gewählt.

Die Präsidenten und Direktoren, die Länderparlamente der Bundesrepublik werden am 4. und 5. Mai in Düsseldorf Fragen der Parlaments-Initiative in der Gesetzgebung erörtern.

Russische Emigranten rufen die UNO an

Gegenüberstellung mit Truschnowitsch auf neutralem Boden gefordert

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 22. April. Die russische Emigranten-Organisation NTS fordert von den Sowjets eine Gegenüberstellung mit Dr. Truschnowitsch auf neutralem Boden. NTS-Sprecher der Organisation erklärte am Mittwoch in Bonn, daß hierfür die Schweiz in Betracht komme. Durch die Gegenüberstellung soll die sowjetische Behauptung widerlegt werden, daß Truschnowitsch freiwillig nach Ostberlin übergetreten sei.

Frau Truschnowitsch und ihr Sohn wurden Mittwochvormittag von dem französischen Hohen Kommissar Botschafter François-Poncet empfangen. Sie werden an die UNO appellieren, deren unmittelbarem Schutz Dr. Truschnowitsch als Staatenloser untersteht.

Der Sohn wies Mittwoch auf einer Pressekonferenz in Bonn nach, daß die „Erklärung“ seines Vaters, die die sowjetische Nachrichtenagentur ADN, wie berichtet, verbreitet hatte, eine Reihe von Unrichtigkeiten enthalte, die sein Vater niemals behauptet haben würde. Die Mitteilung z. B., daß sein Vater bei seiner Rückkehr von Berlin nach Frankfurt von den Amerikanern hätte verhaftet werden sollen, sei nichts als ein sowjetischer Propagandatricks. Briefe, die sein Vater kurz vor der Entführung an seine Mutter geschrieben habe, würden beweisen, daß er Ende des Monats nach Frankfurt habe zurückkehren wollen.

Noch ein Verschwundener in Ostberlin Der seit dem 19. Februar aus Westberlin spurlos verschwundene Flüchtlingreferent

Erst „entführt“ - jetzt „Verbrecher“

Widersprechende sowjetische Erklärungen zum Fall Petrow

Canberra, 22. April. (UP) Da einer sowjetischen Forderung an die Regierung Australiens, den geflohenen Botschaftssekretär Wladimir Petrow auszuliefern, da er ein „gemeiner Verbrecher“ sei, der einen großen Geldbetrag unterlegen habe, wies der australische Premierminister Robert Menzies am Mittwoch darauf hin, daß sich die sowjetischen Stellen damit in einen bescheidenen Widerspruch verwickelt haben: Denn zuerst wurde von sowjetischer Seite behauptet, Petrow sei von australischen Instanzen entführt worden.

Menzies sagte, die Behauptungen der sowjetischen Stellen seien so widersprechend, daß man sie gar nicht ernst nehmen könne. In seiner Antwort der sowjetischen Botschaft, daß die Geheimdokumente über die sowjetische Spionagetätigkeit in Australien, die Petrow den australischen Behörden übergab, plumpes Fälschungen seien, lud Menzies die Beamten der sowjetischen Botschaft ein, doch vor der Untersuchungskommission der

„Liga für Menschenrechte“, Dr. Wolfgang Silgrat, wurde am Mittwoch vom Sowjetzonen-Rundfunk als ein „Agent des amerikanischen Geheimdienstes“ bezeichnet. Nach der Rundfunkmeldung soll Dr. Silgrat bei der „Durchführung von Spionageaufgaben“ in Ostberlin festgenommen und in absehbarer Zeit vor ein Gericht der Sowjetzonen-Justiz gestellt werden.

Nach Mitteilung der Westberliner Polizei ist es noch ungeklärt, ob Silgrat verschleppt wurde oder sich aus Unachtsamkeit in den

Berliner Sowjetsektor begab. Er soll schon früher wiederholt Ostberlin aufgesucht haben, obwohl er selbst politischer Flüchtling ist.

Einen Tag nach dem Verschwinden Silgrats aus Westberlin erschienen in der Wohnung, in der er als Untermieter wohnte, zwei unbekannte Männer, die sich fälschlich als Kriminalbeamte ausgaben und den Schreibtisch des Vermissten aufbrachen. Ob etwas gestohlen wurde, konnte nicht festgestellt werden.

Max Dieners Begegnung mit der SED

Der frühere deutsche Boxmeister nach Westberlin geflüchtet

Berlin, 22. April. (dpa) Der frühere deutsche Box-Schwergewichtmeister Franz Diener ist am Mittwoch aus der Sowjetzone nach Westberlin geflüchtet. Als Begründung gab er an, ihm sei in ultimativer Form nahegelegt worden, eine führende Position im „deutschen Sportausschuß“ der Sowjetzone zu übernehmen. Dieses Amt habe er zurückgewiesen.

Der 53jährige Geflüchtete berichtete am Mittwoch den zuständigen Stellen in Berlin seine Erlebnisse und legte die Unterlagen vor.

Der frühere deutsche Schwergewichtmeister, der bis zu seiner Flucht in Bitter in Thüringen lebte, war — nach seiner Schilderung — 1952 wegen sogenannten Wirtschaftsvergehens zu einem Jahr sechs

Monaten Gefängnis verurteilt worden. Mit der Auflage, dem Bezirk Chemnitz Wurst zu liefern, hatte der Geflüchtete, der eine private Wurstfabrik betrieb, mehrere Schweine zugedreht bekommen. Zur Überraschung der Erfassungstellen hatte er mehr Wurst angeboten, als das Soll ihm vorgeschrieben hatte. Da dieser Fall nicht vorgesehen war, wurde Diener empfohlen, das Uebersoll nach Belieben zu verwenden. Der nach wie vor dem Boxsportvertriebene stiftete über einen Zeinler Wurst für eine Amateur-Boxveranstaltung in Thüringen. Diese Freizügigkeit sei ihm jedoch zum Verhängnis geworden. Von ihm überwollenden SED-Funktionären sei er angepöbel und von einem Chemnitz'er Gericht zu einhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er „größere Wurstmengen der Volksernährung anzufragen“ hätte.

Der frühere deutsche Boxweltmeister Max Schmeling habe sich nach Dieners Angaben an den Sowjetzonenpräsidenten Wilhelm Pieck mit der Bitte um Begnadigung Dieners gewandt. Nachdem er ein Jahr im Gefängnis gesessen habe, sei ihm die Reststrafe mit Bewährungsfrist erlassen worden. Nachdem Diener sich jetzt geweiher habe, den Posten im „deutschen Sportausschuß“ zu übernehmen, war ihm, wie er angab, mitgeteilt worden, er müsse unter diesen Umständen damit rechnen, daß er die ihm erlassene Reststrafe verbüßen müsse. Angesichts dieser Entwicklung habe er sich entschlossen, die Sowjetzone zu verlassen.

Erleichterung für 75000 Flüchtlinge

Internationale Flüchtlingskonvention tritt in Kraft

Bonn, 22. April. (UP) Die Internationale Flüchtlingskonvention, in der die Rechtsstellung der staatenlosen Flüchtlinge in Dänemark, Norwegen, Belgien, Luxemburg, Australien, Großbritannien und der Bundesrepublik geregelt wird, tritt am heutigen Donnerstag in Kraft.

In einem Telegramm, das der Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, van Heuven-Goodhart, aus diesem Anlaß an den Außenminister der Länder sandte, in denen die Konvention in Kraft tritt, spricht er seine „höchste Anerkennung für die Entscheidung ihrer Regierung und ihres Parlamentes, die den Flüchtlingen in ihrem Lande die Rechte aus der Flüchtlingskonvention garantieren wird“, aus.

Die Konvention wird frühere internationale Abkommen über die Rechtsstellung der

Flüchtlinge ersetzen. Sie führt zugleich einen neuen internationalen Reisepaß für staatenlose Flüchtlinge ein. In dem genannten sieben Ländern leben nach Mitteilung des deutschen Büros des Flüchtlingskommissars in Bad Godesberg insgesamt 700 000 Flüchtlinge. Es wird damit gerechnet, daß auch andere Regierungen diese Konvention noch ratifizieren werden.

Die Konvention stellt auch gewisse Grundanforderungen für den Durchschnittsstandard an sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Gebiet auf und stellt die Flüchtlinge unter anderem hinsichtlich der öffentlichen Wohlfahrt, der Religionsausübung und der Grundschulbildung der einheimischen Bevölkerung gleich. Sie gewährt den Flüchtlingen ferner bei der Zulassung zum Arbeitsmarkt eine „Meistbegünstigungsbehandlung“.

Hoffnung auf günstige Reisesaison

Jahrestagung des Reisebüro-Verbandes in Wiesbaden eröffnet

Wiesbaden, 22. April. (UP) Vor 200 Delegierten aus dem gesamten Bundesgebiet eröffnete der Präsident des deutschen Reisebüro-Verbandes, Reichsbahnrat a. D. Hans Joseph im Goeler, am Mittwoch die diesjährige Jahrestagung des Verbandes im Wiesbadener Kothaus. An der Tagung nehmen außer den Vertretern der deutschen Reisebüros auch zahlreiche Gäste aus der Schweiz, Oesterreich, Frankreich, England und den Niederlanden teil.

Als Vertreter der Bundesregierung bezeichnete Ministerialdirektor Dr. Hans Baumann vom Bundesverkehrsministerium die Aussichten für die bevorstehende Reisesaison als außerordentlich günstig. Schon heute seien die internationalen Transatlantik-Fluglinien nach Europa für den Sommer starkverkauft.

Der heimische Arbeitsminister Fischer wies darauf hin, daß der Reiseverkehrs- und Verkehrsdruck nicht nur ein bedeutender Zweig der Wirtschaft, sondern auch ein Faktor geworden sei. Fischer warnte jedoch davor, den ständig wachsenden Reisestrom zu einem „Massenbetrieb“ werden zu lassen.

Visumzwang nach Frankreich soll am 5. Mai fallen

In seiner Begrüßungsansprache teilte Präsident Joachim mit, daß am 5. Mai 1954

Deutsche Fachleute für NATO-Zivilverteidigung

Paris, 22. April. (dpa) Der Generalsekretär der Atlantikpaktorganisation, Lord Ismay, gab am Mittwoch die Ernennung von Sir John Hodson zum obersten technischen Berater des NATO-Ausschusses für die Zivilverteidigung bekannt. Sir Hodson war während des letzten Krieges als Generalinspekteur hauptverantwortlich für den Luftschutz in Großbritannien. Als sein Stellvertreter wurde der französische Luftschutzfachmann Raymond Rüdler bestimmt.

Der in Paris tagende Ausschuß für Zivilverteidigung ist die einzige NATO-Organisation, die bisher die Bundesrepublik offiziell zur Mitarbeit eingeladen hat. Maßgebend zu diesem Entschluß waren die großen Erfahrungen, die deutsche Fachleute während des zweiten Weltkrieges im Luftschutz gesammelt haben.

USA geben 100-Mill.-Dollar-Anleihe für Montanunion

Washington, 22. April. (UP) Die Verhandlungen zwischen der Hohen Behörde der Montanunion und Vertretern der amerikanischen Regierung über die Gewährung einer Dollar-Anleihe an den gemeinsamen europäischen Kohle- und Stahlmarkt wurden in Washington erfolgreich abgeschlossen. Wie mitgeteilt wurde, hat sich die Regierung der USA bereit erklärt, der Montanunion eine Anleihe von über 100 Millionen Dollar zur Verfügung zu stellen. Die Anleihe soll zur Rationalisierung innerhalb der europäischen Montanindustrie verwendet werden.

Tito ist optimistisch

Paris, 22. April. (UP) Jugoslawiens Staatschef Marshall Tito, inzwischen von der Türkei nach Jugoslawien zurückgekehrt, brachte am Mittwoch die Überzeugung zum Ausdruck, daß eine Allianz zwischen Jugoslawien, Griechenland und der Türkei „schon sehr bald“ nach seinem bevorstehenden Besuch in Athen Wirklichkeit werden könne.

Zur allgemeinen Weillage erklärte Tito, daß die Gefahren eines neuen Krieges sich nach der Berliner Konferenz verringert hätten. Die Chinesenpolitik des amerikanischen Außenministers erachtet Tito nicht als glücklich.

Zur Wiederbewaffnung Deutschlands meinte Tito, sie solle innerhalb der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft erfolgen. Dabei solle Deutschland gleichberechtigt behandelt werden. Die Verwirklichung der EVG erachte er als sinnvoll, wenn ihre Ziele auch so eng gesteckt seien.

Erleichterung für 75000 Flüchtlinge

Die Konvention wird frühere internationale Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge ersetzen. Sie führt zugleich einen neuen internationalen Reisepaß für staatenlose Flüchtlinge ein.

Die Konvention stellt auch gewisse Grundanforderungen für den Durchschnittsstandard an sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Gebiet auf und stellt die Flüchtlinge unter anderem hinsichtlich der öffentlichen Wohlfahrt, der Religionsausübung und der Grundschulbildung der einheimischen Bevölkerung gleich.

Die Konvention gewährt den Flüchtlingen ferner bei der Zulassung zum Arbeitsmarkt eine „Meistbegünstigungsbehandlung“.

In seiner Begrüßungsansprache teilte Präsident Joachim mit, daß am 5. Mai 1954

Die Sonne von St. Moritz

ROMAN VON PAUL OSKAR HOCKER

Copyright by Walter Lehning Verlag, Hannover

24. Fortsetzung

Aber er lebte den Kopf zurück, preiße die Zähne aufeinander und machte sich frei. Nach einer kurzen Pause erwiderte er: „Du sagst — du hast mit mir zu sprechen. Gut, meinotwegen gleich jetzt. Also bitte — nimm Platz.“

Seine Stimme klang ernst und kalt. Aber sie hörte heraus, daß er sich nur mit großer Mühe bürwag. Ein Zittern lag in seinem Ton.

Er hatte einen Faustball für sie herangezogen, ging um den Tisch herum und blieb dort stehen.

Gertie lachte. „Oh, so feierlich? Du willst mir bloß eine Audienz geben? Denkst du, ich bin damit zufrieden? Was ist das für eine absurde Lunte?“

„Ich bin nicht intransigente, die irgendeine Komödie vorzuspielen. Die scheint es erwartet zu haben.“

„Eine Komödie? Nein, Axel, ich hab dich ja gestern und heut in so vorzüglicher Stimmung gesehen. Bleib so, Axel. Mehr verlang' ich gar nicht.“

„Es ist gegen unsere Vereinbarung, daß du mir gefügt bist“, sagte er nach kurzem Schwimmen.

Sie hatte sich inzwischen folglos auf den Faustball gesetzt, schlug die Beine übereinander und umfaßte ihr Knie mit beiden Armen. Überlegen lächelnd musterte sie ihn.

„Du hast ja auch nicht Wort gehalten, Axel.“

Da er bloß trotzig mit der Achsel zuckte, fuhr sie etwas stürmischer fort:

„Du hast unsaffindbar bleiben wollen. Wochenlang kein Stimmwortchen. Und ich in dieser trostlosen Einsamkeit. Das war sehr schlecht von dir, sehr schlecht.“

„Welche Verpflichtung hab' ich denn übernommen?“, fragte er. „Bitte, sag' mir doch, ich wüßte keine. Ich wollte meine Freiheit. Das war alles.“

Nun schloß sie empor. „Die Freiheit, daß du andere Frauen die Kur machst, die hab' ich dir nicht gegeben.“

„Mit welchem Recht folgst du mir — verfolgst du mich?“

„Das weißt du nicht mehr? So, das weißt du nicht mehr? Daß ich deinetwegen so furchtbar gelitten hab'? Daß ich deinetwegen das ganze Elend daham durchgemacht hab'? Daß ich deinetwegen mißhandelt worden bin? Nicht nur gepöppelt mit Worten, nicht nur gestraft, ausgeankert, eingesperrt, gefangen gehalten, — nein, auch geschlagen! Ja — geschlagen! So eine tolle unglückliche Frau war ich! Und nun ist alles vergessen — und dem dummen Ding läufst du nach?! O pfui, wie schlecht bist du doch, wie schlecht!“

Sie hatte sich in immer stärkerer Erregung gesprochen, bei jedem Satz ihm näher rückend. Zum Schluß schlug sie beide Hände vors Gesicht, ließ sich auf die Chaiselongue sinken und warf sich mit den Armen auf das Kissen, laut weinend.

Es rührte ihn nicht. Sie war ihm so fremd geworden, daß er selbst stöhnen mußte. Ihre Maßlosigkeit war ihm schon früher immer nur peinlich gewesen, Eindruck hatte sie nie damit auf ihn ausgeübt. Nur die Scham vor

ihren Mangel hatte ihn willens und nachgiebig gemacht. Jetzt deckte den längst der Haas.

„Früher hast du mich mit solchen Seenen aus dem Gleichgewicht gebracht, Gertie. Das ist überwunden. Erspare uns doch alle hübslichen Worte. Sie ziehn uns nur hinein. Uns beide.“

Sie richtete sich etwas auf, blieb aber noch ziemlich zusammengeschrumpft sitzen. „Ja, ja, ich weiß, du fühlst dich doch erhoben über mich. Du siehst hoch oben — und ich hocke tief unten, im Elend, in der Schuld... Du hast es leicht, vornehm und kühl zu sein. Aber ich bin so nicht zu beschwichtigen, Axel, glaube das nicht. Ich kämpfe um mein Leben. Ich kämpfe darum.“

Nervös fröstelnd, schob sie die schmalen Schulterblätter höher. Dann gebrauchte sie das Spitzentaschentuchlein, das sie zwischen heißen Fingern stöhnlich zu einer winzigen Kugel zusammenballte.

Er suchte die Achsel. „So können wir nicht weiter. Ich habe nie einen Anspruch auf dein Leben erhoben. Gertie. Lebe da's, wie dir's paßt.“

„O wie schlecht du jetzt bist, o wie schlecht bist du jetzt zu mir? Sie schobte wieder in ihr zusammengeballtes Spitzentuchlein. Dann hauchte sie's an und peffte es abwechselnd auf die Augen.“

„Nicht schlechter bin ich jetzt als damals. Das hübschen dummen Lechtünn hab' ich schon schwer genug bereut. Schwer genug. Du weißt es. An dem furchtbaren Sonntag damals — da hab' ich dir schon einmal gesagt — da stand ich schon im Korridor, wollte deinem Mann rückhaltlos beistehen mich ihm zur Verfügung stellen... Weil ich deine Seenen saß hätte, weil ich ein Ende machen wollte!“

Sie nickte langsam und sah ihn dabei drohend an. „Das hättest du nur tun sollen. Das wäre etwas gewesen. Ein Mann, der so etwas aus dem Hinterhalt tut. Denn er mich wieder schlägt, nicht wahr. Nein, das hättest du doch nicht übers Herz gebracht. Das hast du

dir bloß hinterher ausgedacht. Aber da brauch' ich ihn gottlob nicht mehr zu fürchten. Da war ich frei —“

Schwieg!

Doch an der Tür stand er. Abwehrend hielt er den Arm nach ihr ausgestreckt. Sie gebrauchte das Taschentuch. Zornig gebot er ihr, sich still zu verhalten.

Er schaltete das Licht aus und öffnete rasch und leise die Tür.

Durch den schmalen Spalt der Außenür sah man einen Schimmer der Korridorbeleuchtung. Tiefe Stille herrschte draußen. Vorsichtig schloß er die Tür wieder.

„Da hat sich doch etwas gerührt?“, sagte er leise.

Nun lauschte er sie.

Man hörte wirklich ein Rascheln. Aber es schien eher im Zimmer selbst.

Ihre Schritte gingen rucklos.

„Da — ein Fenster!“ flüsterte sie.

Er schaltete wieder das Licht ein und ging zur Fenster zu.

Adi, Axel, denkst du denn, ich bin nicht in der ersten Sekunde dahintergekommen? Die soll von mir nichts erfahren, nicht wahr? Aber den Gefallen zu ich dir nicht, mein Freund. Ich bin da und stehe fest auf meinen Füßen. An die Seite drängen hab' ich mich so leicht nicht. Von der nicht.“

Ruhig ließ er's über sich ergehen. Erst nach einer Pause sagte er dann: „Was sich zwischen ihr und mir angebahnt hatte, das kannst du nicht befehlen, Gertie.“

Sie lachte spöttisch. „Oh, es ist gewiß etwas Übernatürliches. Etwas ganz Flawinesches. Laß dich doch nicht ausweichen. Ich hab's ja gesagt, daß das kommen würde. Welchem Mann wäre denn darin zu trauen? Aber Sorge macht mir das nicht. Bewahre. Die soll schon sehen, daß ich klare Rechte habe. Und wenn du mich ihr verheimlicht hast — dann werd' ich mich auf meine Art melden, selbst da. Meinotwegen darf also das ganze Hotel wissen, daß ich hier bei dir bin, das ganze Hotel.“ Triumphierend hatte sie sich erhoben. Sie verschobte die Hände im Nacken, legte den Kopf zurück und öffnete lächelnd ihre Lippen, zeigte die weißen, festen Zähne. „Gehört du mir, Axel, oder der?“

„Meine Person schalt' aus. Ich will dir nur das eine sagen: es gibt hier im Hotel Leute, vor denen du dich sehr leucht nehmen müßtest, Gertie.“

„Willst du mich banne machen? Etwas vor Vogelgesang? Die denken ja gar nicht mehr an die Erbschaftsgeschichte. Oder haben sich völlig abgefunden. Und was die alles über Hans gesagt haben, na —“

„Um dich sicher zu machen.“

Sie lachte. „Oh, siehst du, nun bist du wieder der Hansfuß. Ganz wie früher. Ich hab' doch immer mehr Scheid' gehabt.“

„Ja, das hast du, Gott weiß es.“

„Sprich doch bloß nicht wieder in dem absurden Stimmwortchen. Der beleidigt dich gar nicht, Axel. Unausstehlich macht er dich.“

Fortsetzung folgt

Heidelberg

Das Leitmotiv jeder Probe jede Note, die sie spielen, müssen sie singen sogar in der Pause. **Toscanini**

DONNERSTAG

22

APRIL

Leo Blech ist ein Dirigent und Komponist bekannt geworden. Er schrieb 6 Opern, 8 sinfonische Dichtungen und mehrere Chöre und wirkte als Opernkapellmeister in Prag und Berlin, seitweise auch in Wien und Riga. Blech wurde heute vor 22 Jahren in Aachen geboren.

Ein Kavaliere

Auf meinen Pirschgängen durch Heidelberg hatte ich ein kleines Erlebnis, das mir sehr zu denken gab. Wie ihr wißt, läuft im „Schloß-Theater“ zur Zeit ein Film, der vier Stunden beansprucht und deshalb sich teurer ist als ein übliches Normalgefilme. Ich sah da eine halbe Stunde nach Mitternacht einen Mann durch den Hof gehen, der sich bückte und heimlich Kippen sammelte. Kippen sammelt nicht hüllich. Es erinnert mich an eine Zeit, über die wir lieber nicht mehr sprechen wollen. Aber dann sah ich doch, daß dieser Mann auch etwas anderes vorhatte. Er holte seine Frau ab. Beide waren nicht mehr die Jüngsten und sie hatten sicherlich bessere Tage erlebt. Man hat so etwas im Gefühl.



Schau, dachte ich mir, jetzt ist lang nach Mitternacht. Aus dem Wirtshaus kommt er nicht, das wittert man, wenn man sich die unverblüdete Nase der freien Wildbahn bewahrt hat. Und er sammelt Kippen, also hat er wenig Geld. Trotzdem sollte wenigstens die Frau den schönen Film sehen. Sicher hat sie das Buch zu Hause und liebt es.

Und da vergab ich ihm das Sammeln der weggeworfenen Tabakreste. Es sind doch noch nicht alle Kavaliere von Wunde verweht. Einige gibt immer noch. Man muß sie nur suchen und dann findet man sie auch — mitunter sogar in gefrickten Rücken und mit Kippen in der Tasche.

Man könnte das auch anders sehen, gewiß. Aber ich bin nicht so. Macht mir's nach und die Welt ist schöner!

Euer Ottokar

Spunktzeit mit FORD

AUTO-JONCKER

Heidelstraße 1 Ruf 419

Rentenzahlung durch die Post

Die Versorgungs- und Angestelltenrenten für Mai werden am 28. 4. und die Invaliden- und Unfallrenten am 30. 4. ausbezahlt.

Neue Gleise

In mehrwöchiger Arbeit wurde in der Siebenstraße in Handbühlheim der Unterbau der Straßenbahngleise von der Tiefburg bis zur Haltestelle Kapellenweg erneuert. Nach Abschluß der Gleisarbeiten wird nun die Straßendecke asphaltiert.

Vor einigen Tagen begannen die Reparaturtruppen der Straßenbahn an der Czernybrücke und am Czernyring mit dem Einbau neuer Straßenbahnschienen. Die Arbeiten, die ohne Störung des Verkehrs durchgeführt werden, sind voraussichtlich am Samstag abgeschlossen.



Musik wird lebhaft oft empfunden / Stille ist mit Geräusch verbunden. Aufn.: Lebeck

Heidelberg vergift man rasch, wenn...

... die Parkplatznot am Schloß nicht bald behoben wird / Verpaßte Gelegenheit vor 24 Jahren / Und jetzt?

„Heidelberg vergift man nie...“, heißt unser neuer Werberpruch, und es wird an uns liegen, dafür zu sorgen, daß „man“ die Stadt im erfreulichsten Sinne des Wortes auch wirklich nie vergift — auch dann nicht, wenn man auf eigenen Rädern anrollt, um erst einmal das Schloß zu sehen und dann irgendwo nur flast einzuklehen. Aber schon auf der Suche nach einem Parkplatz taucht die Frage auf, ob es überhaupt möglich ist, sein Herz und einige Dhl dazu in Heidelberg zu verlieren. Die erste Voraussetzung dafür ist nämlich ein Landplatz für die mehr oder weniger großen Straßenkreuzer im Schloßbereich, und daran fehlt es in einem geradezu katastrophalen Ausmaß. Wir haben in einem Auslauf östlicher Betrachtungen dieses Thema in unserer gestrigen Ausgabe angeschnitten.

„Es muß unbedingt und sofort etwas geschehen“, sagen wir, und das sagten — man höre und staune! — vor rund einem Vierteljahrhundert bereits unsere Vorgänger auf den Heidelberger Redaktionsstühlen. Schreck erfüllt stellte ein Kollege anno 1930 fest, daß es so am Schloß nicht mehr weitergehen könne. Der Ostermontag (des besagten Jahres) brachte nämlich „astronomische“ Verkehrszahlen. Man stellte vom Morgen bis zum Abend 722 Personenwagen, 28 Omnibusse und sage und schreibe 110 Motorräder fest.

Die Verkehrszahlen des Jahres 1930 fallen in eine Zeit, in der die Motorisierung in den Kinderschuhen steckte. Damals war ein Personenwagen ein Luxus und ein Autobus eine vielbestaunte „Wucht“. Heute liegen die Dinge ganz anders, heute sind 5000 Kraftfahrzeuge nicht mehr als eine übliche Durchschnittszahl an einem halbwegs schönen Sommersonntag, und was man 1930 mit einem Seitenblick auf die Parkmöglichkeiten „unerträglich“ nannte, ist heute (mit einem Seitenblick auf die Parkmöglichkeiten) ein großes, drängendes Problem geworden, vor dem man nicht einfach die Augen schließen kann; denn gerade hier findet die Schatzgrube unserer Heidelberger Fremdenverkehrsstrategen ein dankbares Objekt.

Mit den Gästen, die zu Hunderten, wenn nicht sogar zu Tausenden sich entschließen,



1930: Modell für den dreistöckigen Parkplatz am Schloß

Heidelberg sofort zu vergessen und weiterzufahren, fahren auch die Sympathien und die Briefschaften fort, und damit stehen wir wieder einmal vor der Kardinalfrage des Heidelberger Fremdenverkehrs: Wie halten wir all die Leute fest, die hier durchrollen? Anderswo zerbricht man sich den Kopf, wie man die Fremden anlocken könnte. Zu uns kommen die Gäste in hellen Scharen, ohne daß man sie erst umständlich herbetrommeln müßte, und sind sie dann da, so finden sie an ihrem ersten Zielort, am Schloß, nicht etwa offene Arme zum Empfang, sondern verstopfte Parkplätze.

Angesichts des „Riesenbetriebes“ im Jahre 1930 suchte man nach Lösungen, und da bot sich dann eine Möglichkeit, die der Stadt keinen Pfennig gekostet hätte — im Gegenteil, sie hätte noch verdient. Aus den Reihen der Zubringerindustrie des Kraftverkehrs hatte man (s. auch die Hin-

weise in unserer gestrigen Ausgabe) ein fertiges Projekt mit selbstgeleiteter Finanzierung angeboten: man wollte einen dreistöckigen Parkplatz am Schloß nach einem Entwurf des Heidelberger Architekten W. Brenner errichten und hätte auch die Kosten dafür getragen. Nach rund 15 Jahren sollte die Anlage in die freie Verfügung der Stadt übergehen — jedoch das Projekt war im Stadtrat nicht über die Hürden der Diskussion zu bringen. Man war dagegen, vermutlich in einer nichtöffentlichen Sitzung; denn die Zeitungen von damals schweigen sich über das Projekt aus, nachdem sie es erst in Wort und Bild (s. oben) vorgestellt hatten.

„Jedenfalls steht fest“, so entnehmen wir einer Zeitung von 1930, „einen so billigen, großzügigen und imposanten Parkplatz bekommt die Stadt nicht leicht wieder.“ Das also war (und ist) das „Projekt in der Schublade“, auf das wir in der gestrigen Ausgabe verwiesen haben.

Was damals vordringlich erschien, ist heute noch viel, viel vordringlicher geworden. Die Fremden kommen, sehen und fahren uns vor der Nase wieder weg. Man sage nicht: „Wir haben kein Geld...“, man überlege vielmehr, ob nicht eine Oelgesellschaft bereit wäre, dieses Projekt, das sich mit Parkgebühren und einer großen Tankstelle amortisieren ließe, zu verwirklichen. K. S.

Wird in unseren Schulen zu streng benotet?

Geringere Leistungen / Vieles ist schuld — am wenigsten die Kinder selbst

So manches Elternpaar wird in diesen Tagen vor dem neuen Schuljahrs noch einmal die Zeugnisse der Kinder in die Hand nehmen und versuchen, aus den Resultaten des Schulzeugnisses und eigenen Beobachtungen ein möglichst sachliches Bild zu gewinnen.

Immer wieder taucht die Frage auf, ob die Beurteilungen an den Schulen heute strenger, die Anforderungen strenger sind, als vor 30 oder 40 Jahren. Wir haben versucht, diesen Dingen nachzugehen und in Gesprächen mit Lehrern von Volksschule und Höheren Schulen zunächst einmal festgestellt, daß diese Frage stellen bedeutet, die Note und Probleme unserer Schulen in ihrer ganzen Weite und Vielseitigkeit anzuzweifeln.

Bei beiden Schulstufen wurde die Frage nach einer Verschärfung der Beurteilungen im Prinzip verneint. Bei beiden wurde aber auch auszuweisen im gleichen Atem gesagt, daß die Leistungen allenthalben in den letzten Jahrzehnten erheblich gesunken sind. Daran sind unendlich viele Umstände schuld, am wenigsten wohl die Kinder selber; und für die Volksschule wurde betont, daß in diesem Jahre zum erstenmal Kinder zur Entlassung kamen, die unter einigermaßen normalen Umständen die Schulen absolvierten. Unser Alltag, so wie er nun einmal geworden ist, wirkt auf das Kind in einer Weise ein, die seiner Konzentrationsfähigkeit und seinem Aufnahmevermögen in hohem Maße abträglich sind. Überbelegung der Klassen, das leidige Kapitel des Nachmittagsunterrichts und in den ersten Jahren nach Kriegsende ein zu häufiger Wechsel der

Lehrer, verbunden mit einer zeitbedingten Unruhe in den Lehrplänen wickeln und wirken sich in der Schule noch heute aus.

Das häufige Fehlen des Vaters oder die Berufstätigkeit beider Eltern, die Raschlosigkeit des Verkehrs, „Dauerberieselung“ mit Radiomusik zu früher und zu häufiger Besuch gewisser Filme, Comic Stripes und billige Groschenhefte: all dies stört in großem Maße das seelische und geistige Wachstum des Kindes.

Was nun die Noten betrifft, so hat man bei den Volksschulen festgestellt, daß der Maßstab, der für die Aufnahmesortierungen der sogenannten „Vorlehre“ in der Gewerbeschule angelegt wurde, Resultate erbrachte, die sich weitgehend mit den Abschlußzeugnissen der Heidelberger Schulen deckten, während bei kleineren Gemeinden vielfach in den Schulen eine wesentlich mildere Beurteilung gehandhabt wird. Von den Eltern oft zu wenig beachtet wird die Tatsache, daß die „3“ die Normalnote ist. Ferner gibt es für Betragen kein „sehr gut“. „Gut“ ist hier die beste Klappfütterung. Etwas irriterend ist die Benotung für Fleiß und Mitarbeit, wo es zwischen „noch befriedigend“ (3) und „unbefriedigend“ (4) keine Zwischenstufe, also etwa „befriedigend“ gibt.

In den höheren Schulen wirkt sich der katastrophale Andrang zu den unteren Klassen in schädigender Weise aus. Wir haben weitgehend vergessen, daß unsere Gymnasien und Realgymnasien Bildungsschulen sind und nicht Berufsvorschulen. Wenn für den Beruf eines Hotelkochs — hier nur als Beispiel genommen — die mittlere Reife verlangt wird, so beleuchtet das schmerzhaft

auf wech verhängnisvollen Abwegen man sich in der Beurteilung von Sinn und Ziel unserer höheren Schulen befindet. Im übrigen tut der zukünftige Arbeitgeber oder Vorgesetzte nur gut daran, wenn er bei der Beurteilung eines Bewerbers sich nicht allein auf das Zeugnis oder Prüfungsergebnis verläßt, sondern den persönlichen Eindruck und individuelle Eignungsprüfungen ergänzend hinzutreten läßt.

Die Beurteilungen in den Zeugnissen sind, so kann man (wenn auch nicht für alle Fälle zutreffend) sagen, an den höheren Schulen in den unteren Klassen eher milder geworden. Wird sich ein Lehrer nicht schon unbewußt abseits einen auffallend großen Promizentsatz seiner Schüler vom Klassenziel ausschließen?

Wirkliche Anteilnahme an den schwierigen Problemen unserer Schulen, die eine gesunde und offene Kritik durchaus einbezieht, und ständiger lebendiger Kontakt mit den Lehrern unserer Kinder werden den Blick für das Allgemeine weiten und in den eine persönlich angehenden Dingen Klarheit und Hilfe bringen.

Lange Finger - viele Zeugen

Es ging um verschwundene Geldbeträge / Hauptperson: eine 14jährige

Der Gerichtssaal hat nichts übrig für Romantik; und auch die fünf angeklagten Landfahrer vermochten nichts von all dem in die nüchterne Atmosphäre des Gerichts mitzubringen, was sich sonst mit ihnen verbindet: Lagerfeuer, schmelzende Zigarettenweissen, Fernweh und Lebensfreude. Denn nur von zwei Diebstählen war die Rede. „Tschore!“ — Stehlen, sagt man in ihren Kreisen dazu.

Ein 14jähriges Mädchen — Karoline — war die Hauptperson. Man hätte sie viel eher als Zwanzigjährige angesprochen, zumal man anfuhr, daß sie schon Mutter eines Kindes ist und in Kürze ein zweites Kind erwartet. Die 30jährige Frau neben ihr, die bei einem

Diebstahl beteiligt war, sah dafür wie eine 40jährige aus. Und drei Männer hatte die Staatsanwaltschaft wegen Hehlerei angeklagt.

Die Angeklagten waren im März dieses Jahres mit ihrem Wohnwagen auf der Fahrt von Heilbronn auch durch Neckarsteinach gekommen. Ihr Pferdchen hatten sie schon vor einiger Zeit verloren, so daß sie den Wagen mit eigenen Kräfte durch die Lande ziehen mußten. Während einer kurzen Rast eliten die beiden Frauen in den Ort und wenig später stellte eine junge Hausfrau fest, daß aus ihrem Schlafzimmer 250 DM verschwunden waren. Wie war das möglich?

Die beiden Frauen beteuerten, nie im Ort gewesen zu sein, geschweige denn, das fragliche Haus betreten zu haben. Ein Heer von Zeugen bekundete aber, daß man die unverkennbaren Fratzen sowohl im Ort, als auch auf der fraglichen Straße und sogar im fraglichen Hause gesehen habe. Eine Hausbewohnerin traf sie auf der Treppe, wo die Angeklagten sie nach alten Schirmen befragten. Die Wohnungstür der Bestohlenen muß wohl wenige Minuten offen gestanden haben, als diese ins Nachbarhaus eliten und in diesen Momenten fanden die Angeklagten im Schlafzimmer die Beute. Erstaunlicher Instinkt!

Karoline aber hat bereits im Herbst vorigen Jahres lange Finger gemacht. In Mörsbach bei Böhl war sie gesehen worden und auch damals mußte ein Ehepaar feststellen, daß 470 DM plötzlich verschwunden waren. Sicher wäre man Karoline nie auf die Spur gekommen, hätte sie nicht ihre „Visitenkarte“ in Gestalt einer Sprudelflasche Marke „Petersstaler“ nicht zurückgelassen.

So wurde Karoline zweier Diebstähle für schuldig befunden. Da sie aber mit ihren 14 Jahren noch unter das Jugendstrafrecht fällt, erhielt sie nur vier Wochen Jugendarrest, die durch die Untersuchungshaft verübt sind. Ihre Komplizin beim Diebstahl in Neckarsteinach erhielt drei Monate Gefängnis.

Die uralte Stammutter der Karoline saß im Zuschauerraum. „Ich danke Ihnen auch schön, Herr Richter. Es soll nicht wieder vorkommen“, beteuerte sie.



So ist's recht...

... an lieben, guten Gewohnheiten festhalten!



Neues Wohnen in Heidelberg (VI):

Lob der modernen Anbau-Küchen

Arbeit- und wegesparende Methoden / Neuzzeitliche Küchenmaschinen helfen der geplagten Hausfrau



Die Küche, die sich jede Hausfrau wünscht

Zu wenig Arbeitsfläche, zu wenig Schrankraum, unrationelle Anordnung und Einteilung der Möbel, gesundheitwidrige Arbeitshöhen, unvollständige Ausnutzung der Wände, unzulängliche und unübliche Vorrichtungen fürs Reinemachen, zuviel Schmutzflinger und tote Winkel — das sind nur einige, willkürlich herausgegriffene Beispiele der üblichen Küchenmängel, die soviel zeitraubende Wege und Griffe, soviel ermüdende Anstrengung und lästige Putzerei erfordern.

Das war früher so und das ist zum größten Teil auch heute noch so. Wir brauchen nur moderne Lösungen mit alten zu vergleichen, um festzustellen, wie wenig Küchen meist in ihrem architektonischen Grundriß und erst recht in der Anordnung ihrer Einrichtung der unendlichen Vielgestaltigkeit hausfräulicher Arbeit angepaßt sind. Dabei sollte es doch wohl ein Unterschied sein, ob in einer städtischen Küche etwa ein junges, berufstätiges Ehepaar lediglich in der kurzen Mittags- und Abendzeit die Mahlzeit kocht oder ob in einem Bauernhaushalt für eine große Hausgemeinschaft gesorgt wird. Aber hier ist kaum ein Unterschied zu finden: meist wie dort steht dasselbe „städtische“ gewaltige Büfett.

Das ist der Grund, weshalb die Hausfrau — wie Statistiker errechnen haben — täglich fast neun Kilometer in ihrer „Werkstatt“ hin- und herlaufen muß, weshalb in den deutschen Küchen mehr Arbeitszeit abgeleistet wird als in der ganzen Industrie.

Es lohnt sich wirklich, mit dieser ungeheuren Zeit- und Kraftverschwendung, mit diesem Raubbau an der Gesundheit Schluß zu machen. Man sollte daher beim Kauf einer Kücheneinrichtung sich zunächst im klaren sein, welchem Zweck die Küche dienen soll: für das junge, städtische Ehepaar genügt meist eine Kleinstküche, die dem Charakter eines Werkraumes für eine bis höchstens zwei Personen tragen soll. Hier ist der geschlossene Einbau am Platze, der alles Gerät und Geschir in Wandschränken unterbringt und durch das lockere Nebeneinander von Herd, Spüle und Arbeitsfläche Arbeit erspart und unnötige Raumvergeudung vermeidet. Sind die Geschir-, Speiseschränke usw. über dem Herd, Spül- und Arbeitstisch angeordnet und ist die volle Höhe des Raumes dafür ausgenutzt, so

genügen für eine solche technisch gut durchgebildete Küche wenige Quadratmeter. In einer solchen Küche kann die geübte Hausfrau sehr wohl auch für eine größere Familie kochen, wenn sie Ordnung hält und rationell zu arbeiten versteht.

Wer in der halben Zeit mit der Küchenarbeit fertig sein will, beschäftigt sich auch einmal mit den neuzzeitlichen Küchengeräten. Wir können hier nicht alle Neuerungen besprechen, möchten jedoch als wichtigstes Gerät den elektrischen Zerkleinerungsapparat hervorheben, der allgemein als „Mixer“ bezeichnet wird. Dieses Gerät arbeitet mit mehreren kleinen Messern, die mit einer Tourenzahl von 12 000 bis 13 000 Umdrehungen in der Minute alles mehlförmig zerkleinern, was überhaupt zerrieben, geschnitten, geschnitten, geschält, gemahlen und gehackt werden kann. Ohne jede Anstrengung und in kürzester Zeit werden für die Hausfrau das Kraut wie die Hülsenfrüchte zerkleinert, der Spinat wie die Zwiebeln gehackt und der Kaffee gemahlen.

Mit einem Getriebe versehen, das die Tourenzahl auf 70 bis 150 Umdrehungen vermindert, können so den Mixer auch alle anderen Küchenmaschinen angeschlossen und somit elektrisch bedient werden. Ob das nun die Gemüse- und Fleischhackmaschine, die Kartoffelchipsmaschine, die Kaffeemühle, die Eismaschine, der Beerenpreßapparat oder die Brotbackmaschine ist, alles arbeitet — in Verbindung mit dem Mixer — schnell und sauber. Und noch eine Neuerung, die an den Mixer angeschlossen werden kann und von der Hausfrau sicherlich sehr begrüßt wird: die Teigführ-, Knet- und Schlammmaschine stellt wohl die Krönung der Bequemlichkeit dar. Für Eiscrème, Schlagmasse und leichte Teigmassen benötigt man den Rührarm, während mit einem Knetarm alle festen Teige bis zum zähesten Brot- und Nudelteig in kürzester Zeit gelingen. Durch dieses Gerät, das die Küchenarbeit voll „motorisiert“, können also Kraft-, Zeit- und Materialersparnisse in großem Umfang erzielt werden. (Fortsetzung folgt)

Werkzeuge und Benzin gestohlen

Einbruch in Dossenheim / Unfall eines Motorrollers

Daß man nicht immer mit der Ehrlichkeit seiner Mitmenschen rechnen darf, mußte ein hiesiger Kraftwagenbesitzer feststellen, als er am Morgen sein vor seinem Hause abgestellten Fahrzeug wieder zu Gesicht bekam. Während der Nacht hatten unbekannte Täter Ersatzrad, Werkzeug, Wagenheber und das Benzin aus dem Tank entwendet. Nach den Spuren zu urteilen, benützten die Einbrecher ein Kraftfahrzeug.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Ostermontag auf der Landstraße zwischen dem Ortsteil Schwabenheim und Dossenheim. Um die Mittagszeit fuhr ein mit zwei Personen besetzter Motorroller in Richtung Dossenheim, als etwa 300 m hinter Schwabenheim der Soziemannsatz der kath. Jugend mit klingendem Spiel in der gleichen Richtung marschierte. Weil anscheinend seine Warnsignale nicht gehört wurden, versuchte der Rollerfahrer, die Kolonne ganz auf der linken Straßenseite zu überholen. Unglücklicherweise trat er kurz vor Erreichen der Gruppe die Fußbremse, wodurch sein Fahrzeug auf der regenassen und stark lehmverschmierten Straße ins Rutschen geriet, umkippte und samt seiner Besatzung noch gute 11 m durch den Schmutz schleifte. Fahrzeug und Kleidung wurden beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen, während die beiden Fahrer mit Hautabrischürfen noch einmal glimpflich davongekommen sind.

„Heimlichkeiten“ in Eberbach

Diesjährige Spielzeit der „Unterländer“ geht zu Ende

Als vorletzte Inszenierung der Spielzeit 1953/54 bringt die Unterländer Volkstheater die Komödie „Heimlichkeiten“ von Just Scheu und P. A. Stiller. Die Inszenierung besorgte Willi Höhmann, das Bühnenbild schuf Herbert Stumpf. Die Mitwirkenden sind: Katrin Dahl, Ise Stegmaier, Rudolf Keller, Hubert Pfisterer. Der Vorverkauf findet im Neckartal-Reisebüro statt; Ermäßigungen für Arbeitslose und Kriegsbeschädigte nur im Vorverkauf. Mit diesem heiteren Spiel wird die Unterländer Volkstheater ihre

zahlreichen Freunden einen vorzüglichen Abend bereiten. Die Komödie „Heimlichkeiten“ trägt ihren Namen mit vollem Recht; denn Heimlichkeiten, die eng verbundene Menschen voneinander haben, können Anlaß zu tragischen Verwicklungen werden, sie können aber auch für den unbeteiligten Zuschauer von bewundernder Komik sein. Mit diesem Stück also serviert uns die Unterländer Volkstheater wieder einen Abend in heiterer Tonart.

Leimen an den Feiertagen

Trotz schlechten Wetters viele Gäste

Wenn auch über die Osterfeiertage nicht gerade Wetter war, um Ausflüge zu unternehmen, so war Leimen doch recht beengt von Fremden besucht. Der Samstagabend brachte dem Verkehrsverein Leimen einen Gegenbesuch eines Fußballvereines aus Feldrenn, dem Geburtsort des 1. Vorsitzenden des Verkehrsvereins, Robert Merkle. Der Verkehrsverein hatte in den vergangenen zwei Jahren einen Ausflug ins Alpb., Eng- und Nagoldtal unternommen und hierbei Feldrenn besucht. Die Gäste fanden sich nach vorherigem Besuch im Stadion

Ludwigshafen hier im Gasthaus „Zum Rössel“ zusammen. Erinnerungen wurden ausgetauscht und einige Stunden bis nach Mitternacht gemächliche Unterhaltung gepflegt. Ostermontag und -Mittwoch brachten Fremde aus der näheren und weiteren Umgebung. Die Gastwirtschaften waren gut besetzt. Die hiesigen Fußballer wollten zu einem Freundschaftsspiel in Balingen, während die Naturfreunde bereits am Gründonnerstag einen Ausflug nach Bad Hornberg unternahmen und dort über die Oestertage blieben.

St. Ilgen wird größer

Erweiterungen / Noch 10 Nebenerwerbssiedlerstellen geplant

Neben dem Rathausbau und in Verbindung damit der Schaffung neuer Schulräume steht der Gemeinderat vor der Lösung verschiedener dringender Aufgaben: Erweiterung des Kindergartens, die im Interesse der vielen erwerbstätigen Mütter möglichst noch in diesem Jahr vorgenommen werden soll; Erweiterung der Leichenhalle, so daß künftig die Möglichkeit besteht, die Begräbnisse in einem geschlossenen Raum abzuhalten, und nicht zuletzt die Schaffung und Erschließung von neuem Baugebiet.

Die 8 Nebenerwerbssiedlungshäuser mit insgesamt 16 Wohnungen im Gewinn Sandbüchel gehen ihrer Vollendung entgegen. Mit der Fertigstellung wird die Gemeinde 8 Flüchtlingfamilien aus der Ostzone aufnehmen, da diese Bauteile mit Sondermitteln für Ostzoneflüchtlinge finanziert werden

sind. Die Waldsiedlung soll in diesem Jahr insoweit noch erweitert werden, als noch weitere 10 Nebenerwerbssiedlerstellen vorgesehen sind. Allerdings können auch diese Nebenerwerbssiedlungen wiederum nur mit Sondermitteln finanziert werden, so daß die Gemeinde mit der Fertigstellung weitere Ostzone-Flüchtlingfamilien aufnehmen muß. Aus allgemeinen öffentlichen Mitteln erhält die Gemeinde in diesem Jahr kontingentmäßig nur 30 000 DM. Diese Baudarlehensmittel sind für die Wohnungen im Rathaus und weitere Privatbauten, die schon längere Zeit geplant sind, vorgesehen. Als neues Baugebiet soll das Gelände im Gewinn Wald und Hessel entlang der Eisenbahn erschlossen werden, nachdem die Gemeinde hier bereits eine Erweiterung der Wasserleitung vorgenommen hat.

Wichtiges Kurznotiz

Bundesratswahl. Hans Schick hält am Freitag von 18-19 Uhr eine öffentliche Sprechstunde in der FDP-Geschäftsstelle, Bergheimer Straße 1b (Brauerei Ziegler) ab.

Öffentliches Hauskonzert am Sonntag, dem 25. April, um 18.30 Uhr, im Hause Keller, im Neulich 16, mit dem Thema: „Die Stillwindung der Klavierkonzerte Beethovens“ (2. Folge). — Referat und Wiedergabe der Sonaten, Georg Keller.

Frankfurter Tenorkreis. Am Samstag, 24. April, um 20 Uhr, findet im Städtischen Jugendheim „Haus der Jugend“, Römerstraße, ein bunter Abend mit dem Frankfurter Tenorkreis statt. Der Eintritt ist frei!

Der Gesamtverband der Sozialwissenschaftler, Kreisverband Heidelberg, hält am Freitag, 23. April, um 20 Uhr, in der „Alten Kresse“, Brückenkopfbstr. 1, eine Hauptversammlung ab.

Marine-Verein 1885 Heidelberg. Die nächste Monatsversammlung findet am Samstag, dem 24. April, statt. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Krüsterwanderung. Die erste diesjährige Krüsterwanderung findet am Samstag, dem 24. April, statt. Treffpunkt 15 Uhr an der Tiefburg (Hansbuchheim). Reisestift und Notizpapier nicht vergessen! Die Teilnahme ist unverbindlich und kostenlos. Führung: Hopp.

Motorradanhänger gefunden. Am 1. März wurde in der Römerstraße ein Motorradanhänger aufgefunden. Der Eigentümer des Anhängers

wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Heidelberg, Bismarckstraße 7, Zimmer 11, zu melden.

HEUTE. 18.45, 19.45, 20.45 Uhr: „Der fliegende Holländer“. 21.15, 22.15 Uhr: „Lied der Taube“. Kinoprogramm. Capital: „Das Gewand“, 14. 17.30, 20.50 Uhr. — Schöckl: „Vom Winde verweht“, 11.30, 15.45, 20.50 Uhr. — Kampner: „Der tolle Hussar“, 11.15, 14.30, 18.30, 20.50 Uhr. — Odeon: „Die Sonna von St. Martin“, 11.15, 14.30, 18.30, 20.50 Uhr. — Gloria: „Epizone“, 11. 14. 18. 20. 50 Uhr. — „Anna Karoline“, 11. 14. 18. 20. 50 Uhr. — Karst: „Peter Pan's heitere Abenteuer“, 14. 17.30, 20.45 Uhr. — Robin Hood und seine heldenhafte Gesellen“, 11.30, 21.15 Uhr. — Kamera: „Oliver Twist“, 11.30, 15.30, 17.30, 19.30, 21.30 Uhr. — Apollo: „Wunderort 30 Moll“, 14.30, 18.30, 20.30, 22.30 Uhr. — Filmhaus Pfaffengrund: „Die Frau mit der eisernen Maske“, 9 Uhr. — Bechlers: „Der rote Hahn“, 14.30, 20.30 Uhr. — Falter Peter: „Die verlegte Reduzenacht“, 14. 18.30, 20.30 Uhr. — „Der Dieb von Bagdad“, Jugenderweckung 11.30 Uhr. — Aktion-Lichtspiele: „Kirchweih“, Jüdische Mysterie“, 18.30 Uhr. — Luxor-Lichtspiele, Badstr. 11: „Zwei Menschen“, 19.15 Uhr. — Filmhaus, Eppelstr. 1: „Trotter der Kompanie“, 19.15 Uhr.

Französischer Chor zu Besuch

Auf Einladung der „Deutsch-Französischen Gesellschaft“ traf gestern der französische Jugendchor „La Claire Fontaine“ in Heidelberg ein. In einem kleinen Besselt-Haus sind die elf Jungen und neun Mädchen aus Caen in der Normandie auf einer ausgedehnten Konzertreise durch Deutschland und schlossen nun auch die Neckarstadt in ihre Reiseziele ein.

Nachdem die Gäste am Nachmittag das Schloß besichtigt hatten, gab der Chor — der kürzlich bei dem internationalen Jugendtreffen in Paris 1953 einen großen Erfolg versicherten konnte — am Abend im Kurpfälzischen Museum ein Konzert. Mit Temperament und viel Humor kamen dabei französische Volksweisen und Lieder anderer Nationen mehrstimmig zum Vortrag. Das wichtigste an diesem Besuch aber war wohl nicht das gute musikalische Können der jugendlichen Sängerinnen und Sänger aus der Normandie, sondern die offene und herzliche Form, mit der diese jungen Franzosen ihren deutschen Gastgeber begrüßten. Es wäre zu wünschen, daß ähnliche Besuche in Zukunft häufiger ihren Weg über die Grenzen finden.

Jahre im Zeichen einer schönen sportlichen Freundschaft zwischen Schwimmern und Skiläufern einen sehr schönen Verlauf nahm, dürfte auch in diesem Jahr mit frühlichem Mittags, Darbietungen und dem Abbreiten des Malteuers um Mitternacht den Mitgliedern der beiden Vereine und willkommenen Gästen einen schönen Abend vermitteln.

Die Ski-Zunft verbindet diese Malteier gleichzeitig mit einer Siegerehrung zum Saison-Abschluß. Gelegenheit zur verbilligten Auffahrt in Gruppen ab 1945 Uhr Bergbahns-Station Kernmarkt.

Die Straße zum Schwimmbad

Die Straße, die vom Tiergarten zum neuen Schwimmbad führt, steht kurz vor der Fertigstellung. Noch im vergangenen Jahr war das Schwimmbad nur auf einem Feldweg zu erreichen. Es entstand nun eine schöne, breite, asphaltierte Straße mit einem Gehweg. Auch an der Tiergartenstraße sind umfangreiche Ausbesserungsarbeiten im Gange.

Steigende Uebernachtungszahlen in Wiesloch

Die Weinstadt braucht noch mehr Fremdenbetten

Die günstige Lage der Weinstadt Wiesloch an der Bundesstraße 3, die einen Teil des großen Nord-Süd-Verkehrs aufnimmt, und an der Bundesstraße 17, die den Ost-West-Verkehr von der Pfalz ins Frankenland bewirkt, bringt es mit sich, daß die Zahl der Fremden, die hier übernachten wollen, stetig

im Wachsen begriffen ist. Dazu kommt wohl noch, daß es sich auch ansonsten in Wiesloch gut ausnehmen läßt. Die Reisebüros, die für ihre Reisegesellschaften den großen Ueberlandverkehr mit Autobussen regeln, greifen ebenfalls gerne auf die Weinstadt vor den Toren Heidelbergs zurück. Die Uebernachtungszahlen sind am hiesigen Orte nicht so gestiegen wie in den großen Verkehrsknotenpunkten. Der Leiter des hiesigen Verkehrsbüros hat schon seine Sorge, all den Wünschen der Einzelreisenden und der Reisegesellschaften gerecht zu werden. Es stehen in Wiesloch in Gasthäusern und Hotels etwa 80 Betten zur Verfügung. Privatunterkommen, ist schwierig. Die Weinstadt könnte gut noch einige Dutzend Betten für die Uebernachtung von Fremden in der Hauptverkehrszeit brauchen.

Interessant sind die Zahlen für die Uebernachtungen im letzten Jahre vom April 1953 bis März 1954. Nicht weniger als 9254 Personen hatten hier in Gasthäusern während dieser Zeit eine Nacht zugebracht. Davon waren 490 Ausländer. Die Schweizer standen an der Spitze der Uebernachtungen, dann folgten die Schweden, die Niederländer und die USA. Die Uebernachtungen weisen gegenüber dem Vorjahr eine stark steigende Tendenz auf. Der Leiter des Verkehrsbüros mußte mancher Reisegesellschaft, die gerne in Wiesloch geblieben wäre, eine Absage erteilen, weil einfach die Betten nicht vorhanden waren. Er mußte auch manche Anfrage, die von auswärtig kam, aus demselben Grunde abschlägig beantworten.

Der Hauptstod des Verkehrs liegt auch in Wiesloch, wie allenthalben, in den Monaten Juli und August. Im Juli vorigen Jahres übernachteten in Wiesloch 1123 Personen, davon 170 Ausländer. Im August waren es 1029, davon 114 Ausländer. Im März dieses Jahres übernachteten bereits wieder 735 Personen, davon 3 Ausländer. Auch für den kommenden Sommer liegen wieder zahlreiche Anfragen vor. Es scheint sich bei den großen Verkehrsbüros herumgesprochen zu haben, daß man in Wiesloch gut untergebracht ist. Es könnte aber gar nichts schaden, wenn alle die Besucher, die in unserer Weinstadt verweilen wollen, hier gastlich aufgenommen werden könnten. Eine Mehrung der Betten in den Gasthäusern wäre die erste Voraussetzung hierfür.

Neckargemünd

Tagung in Neckargemünd findet zur Zeit im Hotel „Zum Schützenhaus“ unter Anwesenheit der Verwaltung und der Verwaltungsgerichtsbarkeit eine wichtige Tagung des Redaktionsausschusses der Hauptkommission für die Budgetgebung statt, die durch den Bundesminister für Wohnungsbau im Einvernehmen mit den Ländern gebildet worden ist. Ihre Aufgabe ist es, den vorläufigen Entwurf eines Baugesetzes aufzustellen.

2. Mai Verkaufssonntag?

Der Einzelhandelsverband Heidelberg teilt uns auf Anfrage mit, daß der städtische Gewerbeschuß erst am 28. April entscheiden wird, ob am Sonntag, 2. Mai, die Heidelberger Geschäfte offenhalten. Wie wir dazu erfahren, soll einer Genehmigung zum Offenhalten der Geschäfte nichts entgegenstehen, zumal an diesem Tag das Treffen der Heimatverbtrieben und eine Schlußbeachtung stattfindet.

HEIDELBERGER KULTURLEBEN

Die Auswüchse des Jazz

Ein aufschlußreicher Vortrag im Heidelberger Amerika-Haus

Mit den „Auswüchsen des Jazz“ beschäftigt sich in diesen Tagen der Jazz-Circle des Amerika-Hauses. Als Sprecher war für das aktuelle Thema Hans Dieter Klee, Köln, gewonnen worden, der nicht über den kommerziellen Pseudo-Jazz, die Schlagermusik, sondern über den schlechten Stil echter Jazzmusiker sprach. Leute wie Lionel Hampton auf der schwarzen und John Bonie auf der weißen Seite etwa können sich anders spielen, aber sie suchen den Effekt — um jeden Preis. Das geht über die ausgefallene Kleidung, die ursprünglich nur zur Schockierung des bürgerlichen Spielers gedacht war, heute aber als eine Art Maskerade zur Belustigung des Publikums dient, bis zu einer überhöhten Virtuosität, die mangelnde musikalische Qualität durch äußeren Glanz, hart gesagt: durch Klammass verwickeln möchte. Das technisch brillante Spiel lenkt vom Gehalt der Musik ab und letztlich geht es nicht um die Musik, sondern um das Virtuositätum des Solisten.

Dann setzt bei vielen bands die „Stimmungsmaschine“ ein, die die Hörer durch getöse Clownerie von den Sätzen hochzuschreiben sucht. Unartikulierte, heftige Schreie werden im Mikrophon geschrien und gestöhnt und ein verkrampt-gemintert Ulk soll den nicht vorhandenen Humor ver-täuschen. Wesentlich aufdringlicher ist noch die Form, die den Hörern in feiner Doseierung immer stärkere Sinnesreize bietet, bis es diesen nahezu unmöglich wird, ruhig zu bleiben. Hart hämmern in diesen Momenten die Boogie-Rhythmen und peitschen zur Massensuggestion auf, man verliert jedes kritische Maß und kann schließlich plötzlich gestikulierend auf seinem Stuhl stehen, wie es Gustaf Gründgens bei einem Jazz-Konzert kürzlich in Düsseldorf ging.

Diese Art der Musik läßt keine feinnervigen Kompositionen zu. Das Instrument muß möglichst mühelos handeln, und während z. B. das Saxophon rauch und gewaltig geblasen wird, begleitet man seine Darbietungen noch mit den entsprechenden Bewegungen, um so die Temperatur auf den Siedepunkt zu treiben. Das Ende ist eine gewollt-geschaukelte, organische Schau, die aber nicht einmal Ekstase wird, denn das gibt es nicht auf Kommando. Diese Solisten sind meist keine Vollblutmusiker, sie wollen lediglich Kasernenmagnet werden oder sind dem Geltungstrieb verfallen.

Die Atmosphäre überträgt sich zwangsläufig auf das Auditorium, das das ziellose Spiel der Musiker mit begeistertem Johlen noch bestärkt. Der einzelne kommt in den Massenrausch und das Konzert wird zum Zirkus. — Klein, von einer Art Missionarsheldentat erfüllt, suchte die größtenteils jugendlichen Zuhörer vor diesen Gefahren des schlechten Jazz zu warnen. Er wollte die

Jazz-Musik an sich damit nicht angreifen, im Gegenteil, es ging ihm darum, den Hörern den Unterschied zwischen guter und schlechter Jazz-Musik zu erläutern, und das dürfte ihm zu einem guten Teil gelungen sein. „Wirkliche Jazz-Freunde“, rief der Redner der Jugend abschließend zu, sind ebenso Freunde des Jazz wie der guten klassischen Musik.“

Ein Pepping-Zyklus in Heidelberg

Der Stuttgarter Kammerchor, der unter der Leitung von Martin Hahn weiten Kreisen mindestens aus dem Funk bekannt ist, wird bei seinem bevorstehenden Gastkonzert in Heidelberg am kommenden Samstag u. a. Pepping-Zyklus „Das Jahr“ nach Gedichten von Weisheber zur Aufführung bringen. Seiner schon heute musikgeschichtlichen Bedeutung nach ist Pepping bisher in Heidelberg zu wenig bekannt geworden; wer aber vor einigen Jahren den damals leider auch nur fragmentarischen Passionsbericht nach Mathias hörte, wird diese aufrüttelnde Schreibweise noch zu sehr im Ohr haben, als daß er nicht begierig wäre, dem Komponisten nun auf dem Gebiete weltlicher Chorlyrik zu begegnen, zumal das an sich rechtlich ausgesprochene Thema des „Liedes im Jahr“ hier schon durch Weishebers Sprache, dann aber durch die glasklare, aber aparte Deklamation Peppings eine ungewöhnliche dichterische Form erhält; es ist, wenn man so sagen darf, eine starke innere Bildhaftigkeit, die in diesem Chorklang Wirklichkeit wird; der Bauer, der „in der Postille liest, während der Ofen singt“ oder der „Nebel, der das stille Land einhüllt“, um nur zwei Beispiele zu nennen, lassen Anschauliches und Uebernatürliches hier in seltener Weise verschmelzen. Man muß Pepping kennen, wenn man über moderne Musik urteilen will. or.

Hörspiel „Des weißen Mannes Bärde“ im NWDR. Ueber das Ringen in Indochina hat Alfred Andersch ein Hörspiel geschrieben, das vom NWDR am Dienstag unter der Regie Hans Rosenhaqers gesendet wurde. „Frankreich trägt die Last, die das Ende der großen kolonialen Epoche mit sich bringt“, sagte der Autor in seinem Spiel. „Aus den indonesischen Brüdern“ seines Notizbuchs und aus Gesprächen, die er in Paris mit Politikern, Militärs, Händlern aus Indochina und eingeborenen Studenten geführt hat, baute Andersch eine Folge von spannungsgeladenen Dialogen und eine dramatisch sich entwickelnde Übersicht über die historischen und ethnographischen Ursachen des Konfliktes auf. In leidenschaftlichem Wortgebrauch kondensieren eine Anzahl bekannter Darsteller die Thesen des weißen Mannes und die der Eingeborenen, deren Lot in dem schon acht Jahre währenden Krieg der Ringer ist.“

Chopin-Klaviersabend Alfred Cortot. Am Freitag, 20. April, 20 Uhr, spielt Alfred Cortot in der Stadthalle Werke von Chopin. Das Programm bringt: Sonate h-moll op. 38, 4 Balladen, Impromptu op. 36, 3 Wäiser, 2 Etüden, Polonaise As-Dur op. 34.

Musik des 20. Jahrhunderts in Rom

Vom „Europäischen Kulturzentrum“ (Genf) veranstaltet und in Zusammenarbeit mit dem „Kongress für die Freiheit der Kultur“ und der „Radiotelevisione Italiana“, wurde in Rom vom 4. bis 15. April das große, zeitgenössische Musikfest abgehalten, zu dem sich Komponisten, Ausübende und Kritiker der ganzen westlichen Welt zusammengefunden hatten. Ein überreich befruchtetes Programm bot einen Querschnitt durch die musikalische Produktion der letzten dreißig Jahre, und in sechs öffentlichen Diskussionen wurde mit mäßigem Erfolg versucht, die ästhetischen, politischen und sozialen Probleme in der heutigen Musik zu klären und praktische Lösungen näher zu bringen. Zwölf Komponisten der verschiedensten Länder wurden eingeladen, um Wettbewerb um den Preis „Meisterwerk des XX. Jahrhunderts“ teilzunehmen. Ihre Werke (vier Violinkonzerte, vier symphonische Stücke und vier Kammermusikwerke) wurden in den Konzerten ohne Namensnennung des Autors gespielt und von einer aus Konkretelektrotonen zusammengesetzten Jury bewertet, die die Preise wie folgt verteilte: Den großen Preis für das Violinkonzert (12.000 DM) erhielt der Italiener Mario Peragallo, der Preis für das symphonische Werk (8000 DM) wurde ex aequo geteilt zwischen Wladimir Vogel (Deutsch-Russ) und Giselher Klebe (Deutschland), und ebenfalls geteilt wurde der Preis für das Kammermusikwerk (5000 DM) zwischen Lou Harrison (U.S.A.) und Jean Louis Martinet (Frankreich). Ob sich allerdings unter den preisgekrönten Werken das „Meisterwerk des XX. Jahrhunderts“ befunden hat, bleibt dahingestellt!

Auf alle Konzerte einzugehen, ist aus Platzgründen nicht möglich. Ganz klar ging jedenfalls aus der Fülle des Gebotenen hervor, daß die Zukunft der abendländischen Musik eng an die Entwicklung der Heilstechnik Arnold Schönbergs gebunden scheint. Selbst Igor Strawinsky, dessen von ihm selbst geleitetes Schlußkonzert mit eigenen Werken der gesellschaftliche Höhepunkt der Tagung war, Hebung in seinem neuesten Septett für 3 Bläser, 3 Streicher und Klavier mit der von ihm bisher bekämpften Heilstechnik (und dies nicht zum Vorteil des Stückes). Es ist heute nicht mehr möglich, Komponisten wie Bartok, Honegger, Milhaud, Hindemith, Strawinsky anders als in historischer Sicht zu betrachten, während Schönberg, Berg, Webern (von dem wir die Kantate „Das Augenlicht“ unter der Leitung von Hermann Scherchen in einer hervorragenden Aufführung hörten)

und die besten der sich ihnen anschließenden und sie weiterentwickelnden jüngeren Komponisten brennend aktuell wirken. Es dürfte auch kein Zufall sein, daß vier der fünf preisgekrönten Werke mit Hilfe irrend-einer Form der Zwölftontechnik komponiert wurden.

Besonders hervorragend unter den Interpreten waren die Dirigenten Hans Rosbaud (Deutschland) und Franz André (Belgien), die Pianisten Pietro Scarpini (Italien) und Maria Bergmann (Deutschland), der Geiger André Gertler (Belgien), der Klarinetist Louis Cahuzac (Frankreich) und die Sängerinnen Leontyne Price (U.S.A.), Magda Lazzlo (Ungarn) und Suzanne Danco (Belgien). Ausgewichnet die beiden Orchester: Symphonisches Orchester der „Radiotelevisione Italiana“ und das Orchester der Scarlatti-Gesellschaft in Neapel.

Die Stadt Rom, deren Behörden die Kongreßteilnehmer aufs gütlichste empfingen, war dem vielfältigen musikalischen Geschehen ein unvergleichlicher und unvergesslicher Hintergrund.

Edmund Staempfli



DER ERSTE CINEMASCOPE-FILM „Das Gewand“ spielt im Heiligen Land in den ersten Tagen des Christentums. Marcellus (Richard Burton) rechts, Spitzel des römischen Kaisers, wird zum Christentum bekehrt. Foto: Fox

Franz Kafka war kein Gespenst . . . !

Es ist nicht nur das Verdienst Max Brods, den Großteil des heute viel bewunderten, viel nachgeahmten und viel mißverstandenen Werkes von Franz Kafka greifbar zu haben. Fast ebensoviel wiegt das Bild des Menschen Franz Kafka, das er, der intime Freund des Dichters, einer erst spät und längst nach dessen Tode von Kafkas einziger Größe überzeugten Nachwelt erhalten hat.

Seine bereits 1937 im Verlag Schocken, New York, erschienene Biographie „Franz Kafka“ ist zwar Literaturfreunden nicht mehr unbekannt, sie gelangte aber nur in sehr wenigen Exemplaren nach Deutschland, und eigentlich muß man bedauern, daß sie, umgestaltet, erweitert und bearbeitet, erst jetzt bei uns neu erscheint. An Kafka-Literatur, pro und contra, herrscht zwar kein Mangel, aber gerade dieses authentische Zeugnis wäre bitter nicht gewesen; vor vier, fünf Jahren — es hätte manchen Symptomen der „Kafkanarie“ unserer Tage, die das Originalbildnis des großen Pragers umschalten, von vornherein das Wasser abgraben.

Die deutsche Bekanntheit mit Kafka stammt ja eigentlich erst aus der Zeit nach dem Kriege, als man in Paris, London und New York das Phänomen dieses vielleicht bedeutendsten Dichters deutscher Sprache unseres Jahrhunderts in den Seminaren als bereits literaturhistorisch gewordene Selbstverständlichkeit abhandelte. Das Elend der Zeit, die Uebermacht der Bürokratie, die Dürstert der zerstörten menschlichen Lebens, die damals das Bild der deutschen Welt beherrschte, ließ Kafka wie einen ahnenden Propheten erscheinen, als „Hergesandter“, wie Werfel von ihm gesagt hat, als mephistobolische Gestalt mit unheimlich umföhrten Augen, als makabre Erscheinung einer dekadent gewordenen Tradition.

Die Surrealisten, die zu Unrecht auf Kafka als (müchtiglich eingesetzten) Ahabern pochten, und die sonstigen Untergang-des-Abendlandes-Symboliker haben das Ihre getan, um das merkwürdig-bleiche Zwielicht um diesen Dichter zu vollenden. Ihnen stellt Brod mit kräftigen Pinselstrichen den Menschen Kafka gegenüber, und von diesem Menschen öffnet sich eigentlich erst das Tor zu einer von aller Programmatik freien Schau auf sein Werk. Brod schildert ihn zwar in seinem erbarmungslosen Kampf gegen die eigene „eklatante Unvollkommenheit“, im alles verzehrenden Zwiespalt von Weilscheu und Düsselstfreude, aber schon der eine Satz: „Es wurde einem wohl in seiner Nähe“ führt in Bereiche, die von den meisten Kafka-Interpreten in Mensch und Werk geflüchtig übersehen werden.

Kafka, der nicht Meyrink oder Wedekind liebt, aber wohl Hamann, Hesse, Thomas Mann, Emil Strauß, Carossa, Fontane, Stifter, Hebel und über alles den einen ihm weensverwandten deutschen Klassiker Kleist, über dessen Schreiblich der „Pflüger“ von Ludwig Thoma hing, der ein guter Reiter, Schwimmer, Ruderer war, der sich für vieles Technische, auch etwa den Film

interessierte, der fröhlich sein konnte, dem das Schreiben gleichwohl eine „Form des Gebets“ wurde, ist ein anderer als das surrealistische Spukbild vieler seiner Bewunderer. Einen „Pessimisten mit Freude am Gesunden“ nennt ihn Brod einmal. Und wie von Stiftern „Nachkommer“ oder der „Marquise von O.“ aus zu Kafka fortschreit, wird zwangsläufig einen anderen Eindruck erhalten, als wer rückläufig etwa von Breton oder der Bildwelt Max Ernsts auf ihn zurückgreift.

„Was ich betone und was, wie ich glaube, meine Darstellung Kafkas von anderen Darstellungen (zum Beispiel von Schoeps, Vietta, Stampf) unterscheidet, ist die Tatsache, daß ich das Positive, Lebensfreundliche, Liebevoll Wirkende und im Sinne eines rechten erfüllten Lebens Richtigkeits, nicht aber Selbstverneinung, tragische Position für sein entscheidendes Wort halte“, heißt es einmal, und an anderer Stelle: „Grundzug Kafkas: Mitleid mit der Menschheit, die es so schwer hat, das Richtige zu tun. Mitleid, halb-lächelndes, halbweines Mitleid. Nicht der Banstrahl der ‚Theologie der Krise‘, die so genau weiß, womit es die Menschen verfehlt haben.“

Hier liegt, neben dem — im übrigen ebenfalls ungemein aufschlußreichen — rein Biographischen, etwa der Aufzählung der scheuen, stillen Erbarmen mütterlicherseits und der Wirklichkeitsstücke des Vaters, das große Verdienst Brods, das heute schon fast einer Richtigstellung gleichkommt. Daß gleichzeitig auch die Mär vom Atheismus Kafkas vor der Wirklichkeit eines äußerst gottbewußten und religiös angefüllten Werkes hinläufig wird, ergibt sich dabei von selbst.

Man kann die Lektüre dieser Biographie allen Freunden (und Gegnern) des Dichters nicht ernst genug ans Herz legen. Sie ist nach wie vor und erneut der gehaltvollste Beitrag zum großen Thema Kafka. Die gut ausgewählten, bislang unveröffentlichten Bilder vertiefen den Eindruck, den Brod

Kulturelle Rundschau

E. S. Eliot hat sich wegen eines Erschöpfungsanfalls zur Kur in eine Londoner Klinik begeben. Der 63 Jahre alte Autor, dessen Schauspiel „Der Privatsekretär“ seit September in einem Londoner Theater gegeben wird, leidet neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit den Verlag Faber und Faber, London.

Der Schriftsteller Arnold Zweig, Dresden, der vom römischen germanischen Institut zu einer Reihe von Vorlesungen eingeladen wurde, hat dem Institut nach einer angedauerten Zusage mitteilen lassen, daß er von den Sowjet-zonenbehörden keine Ausreisegenehmigung nach Italien erhalten habe.

Kapstad sucht einen Dirigenten. Ein Monatsgehalt von 240 DM und freie Reise bietet die Stadtverwaltung von Kapstad einem europäischen Dirigenten, der das Symphonieorchester der Stadt Mitte August dieses Jahres übernehmen will. Das Orchester hat 57 Mitglieder.

Bei den Handskizzen Kafkas frappt die Ähnlichkeit mit den Figuren aus dem „Prozed“-Zyklus des Heidelberger Malers Willibald Kraam. Seit der Ausgabe der „Briefe an Milena“ (die schon manches hüfäufig machten, was seit 1946 dahergeschwätzt wurde) hat kein Buch so sehr das Bild Kafkas von allem Wut und Schwulst modisch bedingter Literaturströmungen befreien können wie dieses. Heinz Ohff

Max Brod: Franz Kafka, eine Biographie, 368 S., acht Bildtafeln, 15,90 DM, S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M.

Das Beethovenhaus / Von S. Carniggelt

Das Beethovenhaus in Bonn wird von einem treuen Mann mit strengen, finsternen Augen verwaltet. Die Jahre haben ihm nicht den Glauben an seine Sehenswürdigkeit geraubt; das merkt man, wenn er begeistert wie ein Kind, das Kaffeln spielt, einem Stück für Stück die unansehnlichen Bilder im Führer zeigt, während er ständig wiederholt: „Schön, nicht wahr? Ich nicke siebenmal, dann darf ich gegen eine Mark die Treppe hinauf.“

Es ist in freundliches Haus, in dem es sich nett wohnen ließe, wenn man klein genug ist, um ohne Blicken durch die türlosen Durchgänge zu können. Mein einziger Mitbesucher hat damit einige Mühe, denn er ist ein amerikanischer Soldat von etwa zwei Metern. Geduldig studiert er an Hand eines Führers die zahllosen Bilder der meist spitzbärtigen Männer, die auf irgendeine Art etwas mit dem Genie zu tun haben. „Nice“, sagt er zu mir, und zeigt auf die eingerahmte Seite aus Beethovens Haushaltsbüchlein, die auch an der Wand hängt. Er besitzt jenes Knabenbüchlein, das Amerikaner so lange behalten — ein netter Junge, der an seiner Mutter hängt und von Kopf bis Fuß für die alte Kultur Europas empfänglich ist, von der früher in seinen Schulbüchern so viel Aufhebens gemacht wurde.

„Oh yes“, sage ich, denn man muß eine solche Erbschaft immer ohne Zögern auf sich nehmen.

Während wir, also verbrüdet, vor Beethovens Testament stehen, mit einer Feder niedergeschrieben, deren Kratzern man fast noch zu hören vermag, ertönt auf einmal leise Musik. Zugabe des Hauses? Aber der Amerikaner macht eine ärgerliche Bewegung, läuft zum halbgeöffneten Fenster und schreit:

„Stop that! Stop that rotten music!“
Und, in dem steifen, versteinerten Garten, der zum Hause gehört, erblicke ich auf einer Bank noch zwei Soldaten. Einer von ihnen hat ein Kofferradio auf den Knien, aus dem die süßen Klänge schweben.
„Stop it!“

Stille kommt wieder angeschlichen und legt sich schlafig über die Vitrine mit den vier ergreifenden Hörapparaten, durch die Beetho-

Das Langweiligste

Eine musikalische Rundfrage

In den Vereinigten Staaten haben sich die Meisterwerke klassischer europäischer Musik in den letzten Jahren ein immer größeres Feld unter den Musikfreunden erobert, und anfangs beachtete Versuche einiger Rundfunksender, ihre Hörerschaft für mehrere Nachtstunden mit sogenannter „schwerer Musik“ an den Empfängern zu fesseln, konnten ungewöhnliche Erfolge verbuchen. Die Zahl derer, die sich Meisterwerke auf Schallplatten erwerben, ist ebenfalls erstaunlich groß und wächst ständig.

Aber auch die klassische Schallplatte hat ihre Kehrseite, und niemand weiß das besser als der für die Schallplattenkritik zuständige Redakteur der „New York Herald Tribune“, Herbert Kupferberg. Kupferberg kam nun auf die Idee, seine Leser einmal zu fragen, welche Platten mit anerkannten Meisterwerken die — langweiligsten seien. Die Umfrage schlug ein: Die Leser antworteten „voller Begeisterung und mit unverhülltem Vergnügen“. Das Ergebnis, bei dem man das meinsangs Gesagte allerdings nicht vergessen sollte, um nicht zu Fehlschlüssen zu kommen, lautet: Den Reigen der zehn Langweiligsten eröffnet Rimski-Korsakow mit seiner „Scheherazade“, gefolgt von César Franck mit der Symphonie in d-moll und Maurice Ravel mit dem „Bolero“. Wagner und Beethoven sind gleich je zweimal vertreten: Wagner mit „Parsifal“ und „Tristan und Isolde“ an 4. und 9. Stelle, Beethoven mit der „Missa Solemnis“ und dem Chor aus der 8. Symphonie an 5. und 8. Stelle. Anton Dvorak blieb es nicht erspart, ausgerechnet mit seiner 5. Symphonie („Aus der Neuen Welt“) auf der Liste zu erscheinen, und zwar nach Brahms („Requiem“), und bei Tschakowsky ist es ebenfalls die Fünfte; mit ihr schließt die Liste.

So aufschlußreich und anläßlich die Umfrage auch ist — eine Frage, deren Beantwortung vielleicht noch aufschlußreicher und ansehnlicher gewesen wäre, bleibt leider unbeantwortet: Warum haben sich die „volle Begeisterung und mit unverhülltem Vergnügen“ Antwortenden diese Platten eigentlich überhaupt erst gekauft? G. R. M.

hoven in seinen letzten Jahren die Taubheit aufzuhalten versuchte.

„Sie interessieren sich nicht für solche Dinge“, sagte der Amerikaner leicht schalkhaft, er zeigte aus dem Fenster. „Nette Burschen, aber sie haben mehr für Jazz übrig.“

Ich betrachte sie nachsichtig mit einer Daskana-vorkommen-Gebärde, denn eingeständene Interessiertheit ist mir immer lieber als routinierter Snobismus. Zusammen gehen wir durch den Gang und bleiben auf der Schwelle der kleinen Kammer stehen, in der Beethoven geboren wurde. Es ist ein enger, leerer Raum mit einem Fenster, durch das die Sonne gerade mit dem richtigen Peltos eine Büste beleuchtet.

„Nice“, sagt der Soldat ehrfurchtvoll. Er meint es.

„Wer in dieser Kammer steht“, vermeldet der Führer, „welche sein erstes Lallen des Wohlbedingens hörte, dem versinkt . . .“

„Taterataterata.“
Aus dem Garten schallt nun Jazzmusik in voller Lautstärke. Dann eine gurgelnde Stimme: „Verehrte Hörer und Hörerinnen, wir bringen Ihnen . . .“

„ . . . dem versinkt die . . .“
„ . . . unsere heutige Sportreportage.“
Synkopen lärmten los wie ungezogene Bengel bei Schulschluß.

„Stop it!“ brüllt der Soldat wütend. Ein Immortellenkranz liegt am Fußende des Bettes. Widerwillig wird die Musik gedämpft. Beethovens steinerner Blick bekommt wieder etwas mehr Raum.

„ . . . dem versinkt die Hetze des Tages.“
(Autorisierte Übertragung aus dem Holländischen von Johannes Piron)

Größe Kirchenbibliothek Europas in Marburg. Das 1936 in Berlin gegründete und in den Nachkriegsjahren nach Marburg verlegte „Archiv für Volkskunde“, das bisher etwa 3000 deutsche Volksentwürfen, Sagen und Märchen aufzeichnet und gesammelt hat und das gleichzeitig über die größte Märchenbibliothek Europas verfügt, hat in diesen Tagen 5000 Mikrofilmkopien über ein Sagen-Motiv für eine wissenschaftliche Arbeit an die kalifornische Universität nach Los Angeles und weitere Kopien über ein Märchen-Motiv an die Universität Lund (Schweden) geschickt.



REGNET ES NOCH IMMER? scheint Karlheinz Wallher seine Partnerin Brigitte Zepf zu fragen. Eine, wenn wir vom Wetter sprechen, höchst aktuelle Frage. Ein Schnappschuß aus der Bühneninszenierung der Komödie „Lied der Taube“ von John von Druten im Heidelberger Theater. Foto: Reichert

Schlichte
Die älteste Steinbühnenmarke
TRINKE IHN MÄSSIG - ABER REGELMÄSSIG!

OFFENE STELLEN
Tätig, Herrschaftsamt gesucht (Mitarbeiter im Dienstamt ist geboren). Wdh. Bag, Neckarstr. 10, Gottlieb-Daimler-Str. 14, Telefon 388

Schlafzimmer
echt Birnbäum, ab 600,-, mit geschweiften Türen und Betten
nur DM 380,-

Wohnschränke
ab DM 340,-

Küchenschränke
ab DM 165,-
bei günstigen Zahlungsbedingungen

25 Jahre
Karl Ziegler
Heidelberg - Kirchheim
Thürmergasse 12, u. d. ev. Kirche

Für erstes Architekturbüro Heidelberg
1 jüngerer Architekt oder Bautechniker
(Arch., Zeichner, sticher in Konstruktion, Detail u. Baupflichten) od. gesucht. Bew. m. Gehaltsansprüche an Nr. 388 Z a. d. V.

Perfekte Wasserzylinder, die in allen Kontorarbeiten bewährt ist, in Dauerstellung zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen unter Nr. 388 Z an den Verlag

Vollig selbständige u. zuverlässige Hausangestellte in Haushalt von berufstät. Ehepaar mit 2 Jungen 1 u. 10 J. gesucht. Adresse unter KA 476 an den Verlag

Ehrliches Tagesmädchen
In kleinen Arbeitshaus wegen Verlast der bisherigen Hausarbeit gegen gute Bezahlung zum baldigen Eintritt gesucht. Zu erw. Tageslohn, Gehaltsabst. Sonntag

Sie sind begeistert...
Stuenglanz
Herdputz
schon beim ersten Versuch von Stuenglanz dem hervorragenden Herdputz.

Ehrliche, feißige Küchenhilfe sofort od. 1. 4. 54 gen. Kruttorf Berger, Heidelberg, Grabengasse 4

Die Zahnpasta speziell für Raucher
Nikotisyli
VERTEIL: BISMANN-EDLH. BRANNTEN STRASSE 4
Große Tube DM 1.00 Verlangen Sie Gratisprobel!

Stundenfrau
Für Pension sofort gesucht. Cafe Humbert, H.-Schulerbach

Kinderliebes Hausmädchen
solide und ehrlich, zu baldigen Eintritt in gepflegten Mannheimer Haushalt gesucht. Kraftanstrengung nicht erforderlich. Angebote an Frau Eva Güllig, Mannheim-Feudenheim, Schreierstraße 34

Tüchtiges Mädchen
bis 18 J., von Geschäftsbauarbeit sofort gesucht. Vorort, bei Gastwirtin od. Metzger. „Heilsbrunn“, Dossenheim

STELLENGESUCHE
Suche Stelle als Hausgehilfe, am liebsten in Heidelberg, 18 J., allg. gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter Nr. 388 Z an den Verlag

VERMIETUNGEN
Neubauweg, 4 Z., K., B., Einlogg., 4500,- Baufertigstellung u. Abstand, 100,- Miete, Offert. unt. BK 476 Z

4 Z., Küche u. Bad zum 1. 5. 54 zu verm. Offert. unt. BK 476 Z a. d. V.

MIETGESUCHE
Kinderloses Ehepaar, beide Lehrer, suchen Zweizimmerwohnung mit Zubehör, mögl. Weststadt, Eventl. Badkostenbeitrag bis 1000 DM. Zuschriften unter 388 Z an den Verl.

Suche für Studenten ruhiges Zimmer ab 1. 5. 54, Bergstr. 31, Tel. 488

Einf. möbl. Zimmer in H.-Heilsbrunn von jung. berufstätigen Herrn zum 1. 5. 54 gesucht. Offert. unt. 388 Z

Möblierte Zimmer
für Studierende beider Sprachen- und Dolmetscherstudie sucht für das Sommersemester ab Mai ENGLISCHES INSTITUT Heidelberg, Handwerkermeister Landstraße 9, Telefon 344

Berufstät. Dame sucht 1-2 Zimmer, auch unmobl. Off. u. BK 476 Z Verl.

Kleiner Raum für Werkstatt (Schneiderei) gesucht. Offert. unt. BK 476 Z

Schäftsstelle vorübergehend gesucht. Angeb. unt. BK 476 an den Verlag

Büch. Pers. u. Lehrkr. in Handbuch-, Neuwerk, geg. gute Bez. K u s a e h. Hildg., Handbühlstr., Landstr. 43 b

Das Akademische Auslandsamt sucht leihende Zimmer für ausländische Studenten. Angeb. an Zimmer 8, Alte Univers., Tel. 111 H. App. 58.

Suche für meine Tochter (Studentin) Strand, Zimmer, Preisangebot unt. BK 476 an den Verlag

Ev. Studentengemeinde sucht dringend Zimmer, Ang. Karl-Ludwig Straße 4, Tel. 47 57 Heidelberg.

Je. Ehepaar, berufstät., sucht Leihzimmer zum 1. 5. 54. Offert. unt. BK 476 an den Verlag.

Möbl. Zimmer
In ruhigen Hause in Westend dringend ges. Off. u. BK 476 Z a. d. V.

Möbliertes Zimmer m. Klavier zum 1. Mai v. Musikstudentin gesucht. Off. unter BK 444 an den Verlag.

Baumstraße 10, Amm., Münster, sucht zum 1. 5. od. 1. 6. 54 möbl. od. Leihzimmer bei guten Leuten. Selbstbestimmung. Off. unt. BK 476 an den Verlag.

Mit **Burnus** eingewickelt

Ist Ihre Wäsche 3fach gesund:
gesund in der Faser, weil beim Waschen geschont
gesund im Tragen, weil stets luftdurchlässig
gesund überhaupt, weil Kronkehlkeime keinen Nährboden mehr finden!

Burnus
bio-aktiv, darum so lösetark!

